Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

29.9.1892 (No. 221)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 221. Donnerstag, den 29. September 1892.

☞ Bestellungen auf den „Badischen Beobachter" für das vierte Quartal 1892 werden von allen Postanstalten entgegengenommen, sowie in Karlsruhe bei der Expedition, Adlerstraße 42, und sämmtlichen Agenturen.

Nachklänge zum Organistenkurs.

⊙ **Bruchsal**, 26. September.

Letzten Samstag Nachmittag halb 5 Uhr wurde von Herrn Dekan Gran in Anwesenheit der Herren Kreisschulräthe von Karlsruhe und Bruchsal unser Organistenkurs geschlossen. Ein schönes Werk ist gelungen, ein großes Werk begonnen!

Die Veteranen in der Reformarbeit für kirchlichen Gesang haben nicht nur für ihre alten Bestrebungen in der vergangenen Woche eine glänzende Genugthuung erhalten, sondern es sind ihnen, wie wir zuversichtlich hoffen, zahlreiche neue, entschiedene Kämpen erstanden. Eine neue Aera ist angebrochen. Hätte Jemand vor etwa 10 Jahren ein prophetisches Zukunftsbild entworfen und die cäcilianischen Verhältnisse so geschildert, wie wir es dieser Tage in Bruchsal gesehen und gehört haben, er wäre als ein ebenso unverbesserlicher als bemitleidungswerther Phantast angesehen worden.

Vor 5 Jahren gehörte der „Cäcilianismus" noch zu den verrufenen Worten; diejenigen Männer, welche sich unter diese noch verpönte Fahne stellten, hatten eine schwierige Stellung. Mancher Geistliche oder Organist, welcher den Geist der Zeit ein wenig früher erfaßte, als die große Menge, hat seine Erkenntniß und seine Begeisterung theilweise theuer bezahlen müssen, aber der Ausgang des heißen Kampfes zwischen dem kirchlichen Princip, der kirchlichen Vorschrift und dem eingewurzelten Vorurtheil war leicht vorauszusehen: die Cäcilianer mußten siegen, die Niederlage der Gegner war unvermeidlich. Bestrebungen, welche von dem Episkopat als berechtigt anerkannt und als nothwendig erklärt werden, dringen durch, und wenn sie im Anfang nur wenige Vertheidiger finden. Ideen, welche von der kirchlichen Autorität gestützt und unterstützt sind, können eine Weile, aber auch Jahrhunderte zurückgedrängt, überschrieen, verdunkelt werden, aber sie tauchen immer wieder auf und ruhen nicht, bis sie sich Anerkennung und Geltung verschafft. Der Katholicismus mit seiner Universalität und seiner Centralisation gehört zu den unbeugsamsten Dingen auf der Welt.

Die Erkenntniß zu vertiefen, zu erweitern, daß es sich beim Cäcilianismus nicht um eine musikalische Liebhaberei, nicht um eine Angelegenheit handelt, welche erst zur freien Diskussion gestellt wird, sondern um eine positiv katholische Frage, welche kirchlich eigentlich gar keine Frage mehr ist nach dem bekannten Satze: Roma locuta, causa finita (Rom hat entschieden, also ist es fertig), wir sagen, diese Erkenntniß von der wirklichen Sachlage zu verbreiten, haben sich die jetzt allüberall auftretenden Organistenkurse zum Ziele gesetzt; auch der unserige hat nach diesem Ziele gestrebt, und wie wir glauben, mit großem Erfolg. Die Theilnehmer erfaßten ihre Aufgabe mit Ernst und Eifer und die Leiter des Kurses zeigten sich theoretisch wie praktisch durchaus geeignet zu einem solchen Werke; beide Herren ergänzen sich. Der eine repräsentirt mehr die scharfe Kritik, sucht die Irrthümer und Fehler mit Scheidewasser auszuätzen, während der andere mehr freundlich und bittend auftritt, und die musikalischen Mücken mit Honig zu fangen sucht, aber beide imponiren durch ihre Kenntnisse und gewinnen durch ihre schwäbische Gemüthlichkeit, welche auch das Trockene und Unangenehme zu würzen weiß. Wenn auch bei dem Einen der Herren diese schwäbische Gemüthlichkeit manchmal ein etwas nordisches Colorit annimmt, so muß man es ihm zu gute halten, weil er nicht ein einfacher, sondern ein „preußischer Schwabe" ist. Schneidig ist preußisch und preußisch ist schneidig — das gilt in Berlin so gut wie im Mußpreußenland auf der schwäbischen Alp oder am Heuberg, es gehört das so zu den nationalen Eigenthümlichkeiten; die Herren halten etwas auf sich, fühlen sich zum Herrschen geboren und wir „andere Menschen" müssen uns eben daran gewöhnen."

Die beiden Herren können unseres Erachtens sicher sein, daß ihre viele und anstrengende Arbeit nicht umsonst gewesen, ja wir möchten behaupten, daß nach den heißen Tagen vom 19. bis 24. September 1892 durch die vortreffliche Schulung von Seiten der Generale und bei der erwiesenen Ausdauer und dem Muthe der Truppen für unseren Bezirk der cäcilianische Feldzug ziemlich vorüber sein wird; einzelne Plänkler, welche mit dem Zuge der Zeit nicht recht mitzukommen im Stande sind, werden da und dort noch auftauchen, aber im Großen und Ganzen ist die Reformirung des kirchlichen Gesanges als gesichert zu betrachten.

„Und das hat mit weisen Lehren der Breitle und Diebold gethan."
„Und das hat mit seinem Singen der Orgelkurs gethan."

Dimidium facti, qui coepit, habet, sagt ein alter Weiser, das heißt frei übersetzt: „Frisch gewagt ist halb gewonnen." Nach dieser Schulsentenz haben wir unsere Ausführungen mit der Behauptung geschlossen, daß durch unsern soeben beendeten Organistenkurs für unsere Gegend im Großen und Ganzen die Reformirung des kirchlichen Gesanges als gesichert zu betrachten sei. Diese frohe Zuversicht kann aber nicht falsch verstanden werden, nämlich nicht so, als ob wir meinen, es sei jetzt Alles fertig, und es drohen der heiligen Sache keine Gefahren mehr. Nein, so optimistisch sind wir nicht. Die Gegner der Reform halten wir für gründlich geschlagen und wir glauben, daß die Fahne der hl. Cäcilia siegreich über den Orgeln flattern wird, aber die Zeiten des äußeren Friedens können sehr schädlich, ja geradezu verhängnißvoll werden für die neu erwachten und angefachten Bestrebungen. Die jetzt beginnende Uebertragung der gehörten und erfaßten Ideale in's praktische Leben, die stille, meistens ungekannte und unbelohnte Arbeit bei den unvermeidlichen Gesangsproben erfordert viel mehr Geduld und mehr Begeisterung, als das seitherige frische, fröhliche Kämpfen, welches anregend und fortreißend gewirkt hat. Die ruhige Einförmigkeit und die unangefochtene Alltäglichkeit erschlafft den Menschen viel mehr, als die stürmische Verfolgung. Dazu kommt noch etwas Anderes.

Choral singen, schön und würdig ist eine sehr schwierige Aufgabe, es ist das eine Kunst, welche nicht in wenigen Stunden oder auch in einigen Tagen erlernt werden kann. Das ist uns wieder recht klar zum Bewußtsein gekommen am letzten Samstag beim liturgischen Amte in der Hofkirche. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 27. September. Wie die „Post" aus sonst gut unterrichteter Quelle erfährt, hat sich der Finanzminister Dr. Miquel über den Etat für 1893/94 dahin ausgesprochen, daß die Mehrforderungen bedeutend, die Mindereinnahmen erheblich seien, so daß voraussichtlich ein Fehlbetrag von 86 Millionen zu erwarten sei. Das wäre ein nettes Sümmchen. Es wird darum noch in höherem Maße, als dies schon in den Vorjahren der Fall war, darauf Bedacht genommen werden müssen, die Ausgaben auf das unbedingt nothwendige Maß zu beschränken und alle neuen Aufwendungen, welche, wie immer erwünscht, doch durch die staatlichen Interessen nicht nothwendig geboten sind, für eine günstigere Zeit vorzubehalten.

— Zum Stand der Verhandlungen der preußischen Regierung mit dem Herzog von Cumberland wegen des Welfenfonds bemerkt der „Hannov. Kourier." anläßlich der neulich wiedergegebenen Mittheilung der „Magdeb. Ztg." in derselben Angelegenheit: „Nach unsern Informationen sind die Verhandlungen überall noch in der Schwebe; die Hoffnung richtet sich allerdings darauf, daß sie bald zu einem alle befriedigenden Abschluß gelangen werden, aber Positives steht darüber noch nicht fest. So ist u. A. das Verhältniß der königlichen öffentlichen Bibliothek noch nicht geregelt, für welche der preußische Fiskus das Eigenthumsrecht beansprucht. Der Herzog ist geneigt, die Kunstschätze und Sammlungen unter gewissen Bedingungen in Hannover zu belassen, doch sind diese Bedingungen von der preußischen Regierung noch nicht angenommen; zu erwarten steht aber bei dem Bestreben der gegenseitigen Verständigung, daß die Verhandlungen eine den Wünschen der Bevölkerung von Stadt und Provinz Hannover entsprechende Wendung nehmen werden. Ueber das Gestüt in Herrenhausen ist ebenfalls noch nicht endgiltig entschieden."

— Eine gestern Abend hier abgehaltene Versammlung freisinniger Vertrauensmänner des ersten und zweiten Berliner Reichstagswahlkreises beschloß eine Resolution an die Stadtverordnetenversammlung und an deren Fraktion der Linken, worin die Erwartung ausgesprochen wird, daß die zu diesen Kreisen gehörenden Stadtverordneten am 1. Januar Herrn Stryck zum Vorsteher nicht wiederwählen. Sollte das doch geschehen, so wird vermuthlich eine Scheidung in der Fraktion der Linken eintreten.

— Eine neue Gewalt- und Schandthat der italienischen Eindringlinge wird aus Rom berichtet. Der „Polit. Korresp." zufolge hat der mit der Verwaltung der hauptstädtischen Krankenanstalt betraute königliche Kommissar den Befehl zur Entfernung der im Irrenhause Pflege- und Wartedienste versehenden Laienbrüder ertheilt und deren Ersatz durch weltliche Krankenwärter angeordnet. Es sei wahrscheinlich, daß die gleiche Maßregel auch in den übrigen römischen Spitälern zur Anwendung gelangen werde. Wie verlautet, dürfte Papst Leo XIII. in einer seiner nächsten Ansprachen gegen diese Maßregel, die in den vatikanischen Kreisen einen sehr peinlichen Eindruck hervorgebracht hat, Protest erheben. — Es scheint, daß die „Lorbeeren", welche die Pariser Radikalen zum Aergerniß der ganzen gesitteten Welt auf diesem Gebiete sich erworben haben, die italienischen Kirchen- und Religionshasser nicht ruhen lassen; sie möchten ihre französischen Spießgesellen wo möglich noch übertreffen. Die armen Kranken und Irren, welche in dieser Weise officiell mißhandelt werden, sind am meisten zu bedauern.

Düren, 27. Sept. Am Sonntag wurde hier ein Bismarck-Denkmal enthüllt. Der Festzug zählte einschließlich einiger Vereine etwa 600 Theilnehmer; die höheren Beamten fehlten. Das Festkomitee hatte sämmtliche Behörden eingeladen. Wie der „Dür. Anz." meldet, haben aber sämmtliche Regierungsbehörden, Oberpräsident, Regierungspräsident und Landrath, ablehnend geantwortet. Von den ca. 70 hier befindlichen Reserveoffizieren betheiligten sich 17 in Uniform am Zuge. Der eigentliche Dürener Mittel- und Bürgerstand hatte sich von der Feier ferngehalten. Die Bismarckstraße war auf Kosten des Großindustriellen Philipp Schöller mit Flaggen und Masten reich geziert worden. Sonst war, von den städtischen Gebäuden abgesehen, nur vereinzelt geflaggt.

München, 27. Sept. Das „Berl. Tagebl." ließ sich dieser Tage von hier melden, die bayerische Bevölkerung stehe der Militärvorlage ziemlich gleichgiltig gegenüber, eine Behauptung, welche zu absurd ist, um näher darauf einzugehen. Falls durch die neue Militärvorlage wirklich eine Vermehrung des Reichsheeres um 95,000 Mann eintritt, hat Bayern allein vier neue Regimenter zu errichten, welche eine jährliche Mehrausgabe von über 8 Millionen bedingen, und dazu kommen noch die einmaligen Ausgaben mit etwa 20 Millionen Mark. Das sind aber Zahlen, die auch dem einfachsten Bauer zu denken geben und erst recht unserem Finanzminister v. Riedel. Letzterer hat in der letzten Landtagssession die Finanzlage Bayerns so dargestellt, als ob er förmlich im Gelde schwimme und er gab sogar der Befürchtung Ausdruck, das Geld könne in den Kassen verschimmeln. Wer aber bedenkt, daß mit den bekannten „Millionen-Ueberschüssen" bald aufgeräumt sein wird, wenn erst einmal allen Anforderungen Rechnung getragen ist, der wird sagen müssen, daß die Ueberschüsse keineswegs für Militärzwecke verwendet werden dürfen. Gegenüber den nichtpragmatischen Beamten hat v. Riedel eine Ehrenschuld zu begleichen, und wenn diese beglichen ist, wird in dem Geldstrom unseres Finanzministers ziemlich Oede herrschen. Dazu nun noch die Aussicht auf eine Ausgabe von 8 bezw. 28 Millionen Mark für militärische Zwecke! Jedenfalls wird es auch v. Riedel schwül werden, wenn er an seinen Optimismus in der Kammer denkt und jetzt auf einen Ausweg aus dem Dilemma sinnt.

⊙ **Aus Bayern**, 27. Sept. Die „Münch. Neuest. Nachr." melden, der zum Gymnasialrektor in Eichstätt ernannte Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. Orterer, bisher Gymnasialprofessor in Freising, habe seinen Wählern geschrieben, daß er eine Kandidatur zum Reichstag nicht mehr annehmen werde. Leider

---

Kaspar Hauser.

Humoreske von Maximilian Schmidt.

6 [Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Die beiden alten Herren führten indessen ihre Unterhaltung weiter.

„Ich hatte niemals Gelegenheit, Ansbach kennen zu lernen," sagte der General. „Vorübergefahren bin ich wohl einigemale. Es mag eine sehr interessante Stadt sein."

„O ja — Excellenz sind zu gütig," entgegnete Aermelmann geschmeichelt.

„Aber sonderbar: ich kann Ansbach nicht nennen hören, ohne an den geheimnißvollen Kaspar Hauser erinnert zu werden," fuhr der General fort. „Ich habe immer nur Halbes über ihn gehört, weiß eigentlich so viel wie nichts und möchte . . ."

„O, Excellenz, da kann ich dienen," sagte Aermelmann rasch und zog mit einem Gefühle der Erleichterung ein Büchlein aus der Tasche, das er dem General hinreichte. „Hier steht Alles drinnen, ausführlich!" fuhr er fort. „Bitte, lesen Sie das. Ich erlaube mir, Sie zu bitten, es zu behalten."

Der General sah ihn erstaunt an, dann nahm er lachend das Büchlein und sagte:

„Ah, Sie sind wohl eine Kolportage-Buchhandlung? Was kostet . . ."

„Kosten?" rief Aermelmann. „Das kostet gar nichts. Es ist mir eine Ehre, Excellenz . . ."

Inzwischen hatte das Schiff in Tutzing angelegt, um eine Menge neuer Fahrgäste aufzunehmen. Viele derselben eilten die Treppe hinauf zum Verdeck. Einer der Ersten war der blonde Rechtspraktikant.

Amanda hatte ihn sofort erblickt, und zum Vater hineilend, rief sie:

„Siehst Du, daß er kommt?"

„Wer?" fragte Aermelmann. Jetzt erblickte auch er den Reisegefährten von gestern.

„Was, dieser Hochstapler wagt es?" rief er entrüstet. „Na warte, mit dem will ich ein Wörtchen sprechen!"

Er sprach aber keines, denn im gleichen Momente eilte der junge Mann auf den General zu mit den Worten:

„Onkel, welche Ueberraschung, Dich hier zu treffen!"

„Du, Ludwig?" rief der alte Herr erfreut. „Wo kommst denn Du her?" Und die Beiden sprachen miteinander.

„Siehst Du, Papa, daß er ein ehrlicher Mensch ist," sagte Amanda leise.

„Kann sein!" antwortete der Vater, seiner Sache noch immer nicht ganz gewiß.

Jetzt wandte sich der junge Mann zu ihnen.

„Das trifft sich ja herrlich!" sprach er erfreut. „Ich finde Sie in Gesellschaft meines lieben Onkels. Ich suchte Sie, denn ich habe etwas gefunden, was Sie heute Morgen im „Franziskaner" liegen ließen — Ihre Geldbörse, mein Fräulein."

Amanda nahm das Ueberreichte mit einem warmen Händedruck entgegen.

„Und deßhalb haben Sie sich bis hierher bemüht?" fragte sie mit holdem Lächeln. „Das ist wirklich zu lieb von Ihnen."

„Aber alle Wetter!" ließ jetzt der General den verdutzten Ansbacher an, „Sie haben da vorhin einen abscheulichen Verdacht ausgesprochen. Das galt meinem Neffen?"

„Excellenz hatten Recht; der Verdacht ist ein Schelm, aber ich hätte darauf geschworen, daß . . ."

„Daß ich selbst dem Herrn Praktikanten die Börse in die Hand drückte, um ihm Gelegenheit zu geben, sich mir wieder zu nähern, nachdem Du ohne allen Grund so unwirsch mit ihm gewesen," erklärte jetzt Amanda zur Lösung des Räthsels.

„Also ein geheimes Einverständniß?" fragte lachend der General.

Aermelmann schüttelte den Kopf; er schien sich noch nicht klug genug zu sein. Aber bald war er mit sich so weit im Reinen, um einzusehen, daß er sich einer großen Dummheit schuldig gemacht habe. Diese Erkenntniß führte zum sofortigen Ausgleiche und alsbald unterhielten sich die vier Personen in der heitersten Weise. Die verständnißvollen Blicke, welche die beiden jungen Leute mit einander wechselten, entgingen dem General nicht und er sagte leise und neckend zu seinem Neffen, da sie sich, um ihre Cigarren anzuzünden, einige Schritte zur Seite an eine windschützende Wand stellten: „Höre, Ludwig, ich habe das Junggesellenleben satt. Wie meinst Du, wenn ich mich um die Hand dieser reizenden, naiven Ansbacherin bewerben würde?"

„Du?" fragte der Neffe, ihn zweifelnd betrachtend.

„Warum nicht?" versetzte der Onkel scherzhaft. „Die Gunst des Vaters besitze ich schon. Er hat mir bereits ein Präsent gemacht, sieh' her: ein Buch über Kaspar Hauser."

„Den Kaspar Hauser mag er Dir schenken," lachte der Neffe; „den magst Du auch behalten. Aber um sein Töchterlein mußt Du ihn für mich bitten. Sie ist allerliebst, und wie ich auf der Herfahrt durch einen mir befreundeten Kollegen aus Ansbach erfuhr, gehört Herr Aermelmann zu den angesehensten und wohlhabendsten Bürgern der Stadt. Amanda ist sein einziges Kind — Onkel, freie für mich!"

„Feierlich und sogleich!" fragte der alte Herr heiter.

„Nein, so gelegentlich", antwortete der Neffe.

In der nächsten Minute saßen sie wieder bei den Ansbachern.

„Wunderbare Gegend!" schwärmte Aermelmann.

„Ja, wunderbar!" rief der Praktikant und griff unwillkürlich nach Amanda's Hand, der auch Alles sehr wunderbar vorkam.

Der General, als Soldat ein Mann der raschen That, machte in kurzen Worten Herrn Aermelmann begreiflich, daß man zwei junge Leute, welche sich, ohne sich zu suchen, so schön gefunden hätten, nicht mehr trennen dürfe.

„Aber", meinte, sehr gescheidt thuend, der Ansbacher, „Gefundenes geben ehrliche Leute wieder zurück, wie Cognacfläschchen und Geldbörse beweisen."

„Das gilt nur bei sachlichen Dingen", versetzte der General. „Bei Herzen gibt es keinen Funddiebstahl."

„Nun, mir ist's eine Ehre," sprach Aermelmann mit einer gewissen Feierlichkeit. „Da Excellenz selbst für den jungen Herrn freien, für den ich schon vom ersten Augenblick an so sympathisch empfunden . . ." Weiter konnte er nicht mehr faseln und er schloß seine Rede mit den Worten: „Aber Mädel, wärst Du denn bereit, dem Herrn Rechtspraktikanten Dein Jawort zu geben?"

„Wie kannst Du fragen, Papa?" rief Amanda beglückt.

„So sag' ich Amen," beschloß Aermelmann. „Eines aber mache ich mir zur Bedingung. Wenn Sie mich einmal als Ihren künftigen Schwiegerpapa vorstellen, lassen Sie das „aus Ansbach" weg. Ich will endlich einmal vor ihm Ruhe haben!"

„Vor wem?" fragte der General.

Und Aermelmann's Antwort lautete: „Vor dem verdammten Kaspar Hauser!"

„Acceptirt!" versprach der glückliche Bräutigam. „Aber die Geschichte kenne ich noch immer nicht."

„Hier ist sie gedruckt!" rief Aermelmann, mehrere Exemplare aus der Tasche ziehend: „lesen Sie's meinetwegen doppelt."

„Danke!" entgegnete der junge Mann, eines der Büchlein nehmend. „Es soll meine erste Lektüre sein nach unserer Hochzeit, nicht so, Amanda? Der Herr Schwiegerpapa darf auch zuhören," fügte er lachend bei.

„Bei Allem will ich dabei sein", versetzte der Privatier vergnügt, „aber — und das lasse ich Ihnen in den Heirathskontrakt setzen — den Kaspar Hauser müssen Sie in meiner Nähe ruhen lassen für alle Zeiten." —

※ Schwester Maria Bonaventura †.

Es sind bereits zwei Monate verflossen, seitdem die ehrwürdige Schwester Bonaventura, die unvergeßliche Oberin des hiesigen St. Vincentiushauses, zu Grabe geleitet wurde. Da erscheint ein „Nachruf" wohl etwas verspätet, doch wirklich „besser spät, als gar nicht," da es Pflicht der Dankbarkeit ist, auch der Oeffentlichkeit gegenüber die hohen Verdienste der Dahingeschiedenen speciell um die älteste katholische Anstalt unserer Stadt anzuerkennen.

Es war ein überaus reiches, gesegnetes, im Dienste der Gottes- und Nächstenliebe verzehrtes Leben, das leider — menschlich gesprochen viel zu früh — am 20. Juli erlosch. 42 Jahre barmherzige Schwester, dabei immer an den hervorragendsten, schwierigsten und verantwortungsvollsten Posten: welche Fülle von Arbeiten, Sorgen, Entbehrungen, Kämpfen und Opfern ist darin nicht eingeschlossen! Aber auch wie viel Trost, wie viel Segen, wie viel Wohlthun entquillt nicht einer solch' langen Wirksamkeit zur Ehre Gottes und zum Heile der leidenden Menschen!

Antoinette Dubois entstammte einer hochangesehenen, streng religiösen Familie in Wadern bei Trier. Vom lieben Gott ausgestattet mit ganz ungewöhnlichen Geistesgaben, einem scharfen Verstand und tiefen Gemüth erhielt sie eine vorzügliche, allseitige Ausbildung. Sie handhabte die deutsche und französische Sprache mündlich wie schriftlich mit derselben Feinheit, verstand auch englisch und italienisch, pflegte im Elternhause Malerei und Musik, wurde aber daneben von ihrer vortrefflichen Mutter in alle Gebiete des praktischen Arbeitens, der Haushaltung, eingeführt, und gerade diese gründliche Schulung befähigte sie zu ihren spätern, großartigen Leistungen.

Einen tiefen Eindruck machte auf ihr jugendlich-frommes Gemüth der Anblick der kostbaren Reliquie im Dome zu Trier, des hl. Rockes, als derselbe im Jahre 1844 zur Verehrung ausgestellt war. Durch besondere Vergünstigung des Bischofs, mit dem ihre Familie in freundschaftlichem Verkehr stand, durfte das junge Mädchen einmal des Nachts mit den Franziskanerinnen eine ganze Stunde vor dem Heiligthum weilen, und in jener Weihestunde reifte in ihrem Herzen der Entschluß, sich ganz dem göttlichen Heilande zu schenken. Einige Jahre später brachte sie diesen Entschluß zur Ausführung: sie wandte sich, begleitet von den Segenswünschen ihrer Eltern, deren Liebling sie war („Kind, Du hast mich nie betrübt", bezeugte ihr die Mutter), der kurz vorher im Elsaß entstandenen „Kongregation der Schwestern

müssen wir die Richtigkeit dieser Meldung bestätigen. Man wird diesen Schritt in den Centrumskreisen Bayerns und des Reiches lebhaft bedauern. Herr Dr. Orterer hat in den sechs Jahren seiner Thätigkeit als Reichstagsabgeordneter den Ruf eines Debatters ersten Ranges, welchen er in Bayern genoß, in der Vertretung des deutschen Volkes nicht nur zu erhalten, sondern auch zu mehren gewußt. Sein Rücktritt schafft in den Reihen des Centrums eine schwer ausfüllbare Lücke.

Ausland.

Prag, 27. Sept. Die morgige Demonstrationsversammlung der czechischen Vereine im Prager Sofiensaal, auf welcher czechische Agitatoren aus dem ganzen Lande sprechen sollten, wurde polizeilich verboten.

Paris, 27. Sept. Im Ministerium des Innern wird bestritten, daß von der Ausweisung Liebknechts die Rede sei. In dessen Rede hiete trotz der ausgesprochen socialistischen Färbung keine Stelle Anhalt zu einer solchen Maßregel; man findet hier die Rede im Gegentheil gemäßigt. Uebrigens hält man Liebknecht hier eher für einen Freund, als für einen Gegner Frankreichs. Seine Erklärung wurde dadurch hervorgerufen, daß man ihn aufgefordert hatte, im Reichstag einen Antrag einzubringen, wonach die beiden Staaten ihren kostspieligen, ruinbringenden Rüstungen, welche die Völker bedrohen, ein Ende zu machen aufgefordert werden und Deutschland sich zu einer Neutralitätserklärung Elsaß-Lothringens bereit finden soll, worauf die Einwohner dann befragt werden sollen, für welches Land sie sich entscheiden. Liebknecht, der, wie versichert wird, schon bei seiner Ankunft seine Abreise auf Dienstag festgesetzt hatte, ist heute Mittag nach Deutschland abgereist. — Beim Socialistenkongreß wurde von einem Theilnehmer des Kongresses die elsaß-lothringische Frage berührt. Liebknecht erwiderte: Laßt uns nur unsere demokratische sociale Republik errichten und die ganze elsaß-lothringische Frage ist aus der Welt geschafft. Ein Krieg wird nimmer die Losung bringen, denn nach dem Krieg gibt es nicht Sieger, sondern nur Besiegte. Nehmen Sie an, Elsaß-Lothringen würde Ihnen zurückgegeben; zehn Jahre später hätten Sie dann auf's neue die Schlacht und darob wäre alles wieder in Frage gestellt. Unsern, Bebel's und meinen Protest von 1870/71 gegen die Wegnahme von Elsaß-Lothringen sind meine socialistischen Freunde im Reichstage immer bereit wieder aufleben zu lassen. Ich wiederhole, allein der Sieg des Socialismus in Frankreich und Deutschland würde diese Frage zum Schweigen bringen.

London, 27. Sept. Am Donnerstag findet eine Sitzung des Kabinets statt, zu welcher Gladstone speziell nach London kommt. Dieser Ministerrath zu so ungewöhnlicher Zeit wird mit dringenden Entschließungen in Betreff der weiteren irischen Politik, sowie Uganda's zu erklären versucht.

Petersburg, 27. Sept. Seit Herr Schischkin als Stellvertreter des Herrn v. Giers die Leitung der russischen auswärtigen Politik übernommen hat, scheint man in Petersburg einen diplomatischen Ton annehmen zu wollen, den man sonst mit „Schwanzen" zu bezeichnen pflegt. Kaum hatte der genannte Herr die Geschäfte übernommen, so wurden von ihm ohne weiteres, aber auch ohne jeden Gegenbeweis, die von Stambulow veröffentlichten Aktenstücke über die russischen Umtriebe in Bulgarien für gefälscht erklärt. Glauben hat diese „Abschnauzung" Bulgariens nicht gefunden, denn es befindet sich in den diplomatischen Archiven aller Regierungen, welche die Gestaltung der Dinge im Orient mit regem Antheil verfolgen, seit vielen Jahren ein umfangreiches Aktenmaterial über das Treiben der russischen Vertreter, der hohen wie der untergeordneten und deren Helfershelfer, ein Aktenmaterial, das durch die Ableugnung jener Schriftstücke in keiner Weise beeinträchtigt wird und auch beweist, daß Herr Schischkin selbst diesen Umtrieben nicht ganz fremd gestanden hat. Nun wurde kürzlich gemeldet, der russische Botschafter habe in Konstantinopel eine Note überreicht, in welcher Rußland in scharfen Worten über das Verhalten der Pforte gegenüber Bulgarien, namentlich über den Empfang Stambulows, Beschwerde geführt habe. Diese Depesche ist thatsächlich am 15. September übergeben worden, hat in sehr energischer Sprache den peinlichen Eindruck hervorgehoben, den der Empfang des Herrn Stambulow auf den Czaren hervorgebracht hat. Besonders sei das der Fall gewesen wegen der dem „bulgarischen Diktator" vom Sultan gewährten Privataudienz. Die Depesche Schischkin's macht die hohe Pforte auf die Folgen aufmerksam, welcher ein solcher „Zwischenfall" haben könnte, da derselbe eine Neigung beweise, einen Zustand der Dinge gutzuheißen, welcher eine direkte Verletzung der Verträge bedeute, auf denen die Sicherheit und die Existenz des ottomanischen Reiches beruhe. Dieser Hinweis auf die Verträge ist bei einem Staate lächerlich, der zuerst den Batumvertrag gebrochen hat. Aber für Herrn Schischkin und Konsorten scheinen die Verträge nur soweit zu gelten, als sie Rußland günstig sind. Wenn man im Yildiz-Kiosk zum Dreibunde hält, so kann man dort die russischen Drohungen belächeln. Daß Rußland den Empfang Stambulow's und die Entsendung Djemel Bey's nach Philippopel als eine Verletzung des Berliner Vertrags kritisirt, ist ganz haltlos. Warum soll der Sultan den Abgesandten seines Vasallen, wenn letzterer auch wegen Rußlands Weigerung nicht die vertragsmäßige Anerkennung erhalten hat, nicht empfangen? Die Türkei empfindet doch am meisten die Wohlthat davon, daß in Bulgarien Ruhe herrscht, seit die russischen Intriguanten heraus sind. Wie gemeldet wurde, soll Rußland in seiner Note auch die Türkei daran erinnert haben, daß sie noch mit der Zahlung der Kriegskosten im Rückstande ist. Wenn das der Fall wäre, so würden wir Herrn Schischkin auch nicht um das hohe diplomatische Talent beneiden, politische Beschwerden und Geldmahnungen mit einander zu verknüpfen. Dergleichen kommt in Verbrecherromanen und auf der Bühne wohl vor, in der Diplomatie war dies bisher nicht Sitte. Alles zusammengehalten, neigen wir uns der Auffassung zu, daß an dem kürzlich aufgetauchten Gerücht, Herr Schischkin werde nicht der definitive Nachfolger des Herrn v. Giers werden, sehr viel Wahres zu sein scheint.

Belgrad, 27. Sept. Gestern überfielen bewaffnete Männer eine liberale Parteiversammlung in einer Vorstadt Belgrads. Als die Gendarmen sie verhafteten, entpuppten sie sich als verkleidete Gemeindepandduren mit ihrem Kommandanten an der Spitze. Bei dem Verhör gestanden sie, daß sie vom Bürgermeister, der bekanntlich ein Radikaler ist, beauftragt waren. Der Fall dürfte die ohnehin geplante Auflösung des Belgrader Gemeinderaths beschleunigen.

Konstantinopel, 27. Sept. Dem mittelbaren Vorgehen Rußlands gegen Bulgarien auf dem Wege über die Türkei schließt sich Griechenland mit einem unmittelbaren Vorgehen an. Wie aus Athen gemeldet wird, soll die griechische Regierung demnächst bei den Mächten eine Widerspruchserklärung gegen die gewaltsame Schließung in Burgas wie überhaupt gegen das Vorgehen der bulgarischen Behörden gegen die griechischen Schulen in Ostrumelien abgeben lassen und die diesbezügliche Vermittlung der Mächte anrufen wollen. An sich würde dieses Vorgehen Griechenlands gar keinen Eindruck machen; aber sein Zusammenhang mit den anderen Dingen gibt in der gegenwärtigen Lage zu denken. Es wäre zu wünschen, daß König Georgis, welcher gestern in Wien politische Besprechungen mit dem Grafen Kalnoky gehabt hat, auf seiner Rundreise in den europäischen Kulturstaaten sich eine recht gründliche Belehrung angeeignet hätte. Sollte sich Griechenland zum Kouliffenschieber Rußlands hergeben, so könnte es später bei einer etwaigen großen Abrechnung in eine recht üble Klemme gerathen.

New-York, 27. Sept. Das gestern kurz angedeutete Schreiben Clevelands, mit welchem er die Ernennung zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten annimmt, ist heute veröffentlicht worden. In demselben erklärt Cleveland, daß er eine Reform des Zolltarifs befürworte. Die Rohstoffe für die Industrie dürften nicht so hoch besteuert werden. „Wir verlangen nicht Freihandel, wollen aber, daß die Zollasten mehr der Billigkeit entsprechend vertheilt werden." Bezüglich des Münzwesens führt Cleveland aus, obwohl jeder Dollar, gleichviel ob von Gold, Silber oder Papier den gleichen Werth haben müsse, wie jeder andere, sei es doch vollkommen möglich, bei der Regulirung des Münzumlaufs sich gleichmäßig des Goldes und des Silbers zu bedienen. Jeder etwaige Nachtheil und Verlust in Folge dieser Reform, wäre eher zu ertragen, als das allgemeine Unbehagen, welches mit der Diskreditirung der geprägten Münzen verbunden sei.

Baden.

Karlsruhe, 27. Sept. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit Allerhöchster Staatsministerialentschließung, d. d. Schloß Mainau den 20. September 1894, Nr. 8561, gnädigst geruht, den Professor Karl Holdermann an der Höheren Mädchenschule in Karlsruhe an die Höhere Bürgerschule in Achern und den Professor Dr. Ferdinand Lamey an letzterer Anstalt an die Höhere Mädchenschule in Karlsruhe in gleicher Eigenschaft zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 21. September d. J. gnädigst geruht, an Stelle des verstorbenen Fabrikanten Franz Thorbecke für die noch übrige Dienstzeit desselben den Eisengroßhändler Samuel Röther in Mannheim zum Handelsrichter für die I. Kammer für Handelssachen beim Landgerichte Mannheim, und an Stelle desselben für dessen noch übrige Dienstzeit den Fabrikanten Josef Pallenberg zum Handelsrichterstellvertreter für die I. und II. Kammer für Handelssachen beim Landgerichte Mannheim zu ernennen.

Mit Ausschließung Großh. Ministeriums der Finanzen vom 20. Sept. 1894 wurde die unterm 30. August d. J. verfügte Versetzung des Bahningenieurs I. Klasse Friedrich Steinmüller in Karlsruhe nach Offenburg zurückgenommen und der Genannte dem Großh. Bahnbauinspektor in Basel zugetheilt; an dessen Stelle wurde der unterm 19. Juli nach Basel versetzte Bahningenieur I. Klasse Hermann von Stetten in Schlingen dem Großh. Bahnbauinspektor des Dienstbezirks I in Offenburg zugetheilt.

* **Karlsruhe,** 28. Sept. Die neulich im „Bad. Beob." angedeutete Massendemission unter den Mannheimer Volksschullehrern wird in einer dem Mannheimer „Gen.-Anz." gewordenen Zuschrift wie folgt begründet. Nach Belassung des Wohlwollens der städtischen Behörde und des Gerechtigkeitssinnes des Mannheimer Rektors heißt es weiter: „Wenn unter den 82 hiesigen Unterlehrern sich jetzt eine bisher nicht beobachtete Wanderlust bemerkbar macht, welche übrigens auch im gleichen Verhältnisse in den übrigen Städten Badens sich zeigen dürfte, so ist die Ursache dieses zunächst in den Bestimmungen des neuen Schulgesetzes (§ 31) zu suchen. Bedenkt man ferner noch, daß die meisten unständigen Lehrer die zur etatmäßigen Anstellung erforderliche Zahl von Dienstjahren bereits überschritten haben und bei Einhaltung aller gesetzlichen Bestimmungen doch nur ein kleiner Theil der Unterlehrer auf Beförderung zum Hauptlehrer rechnen kann, also der übrige nicht unbeträchtliche Theil dieser Lehrer zur Bewerbung um auswärtige Hauptlehrerstellen im eigenen Interesse sich veranlaßt sieht, so wird man einen weiteren Grund für die Handlungsweise dieser Lehrer haben." Mögen diese Gründe auch einleuchten, auffallend ist es immerhin, wenn, wie mitgetheilt wurde, 40 Lehrer auf einmal um ihre Versetzung nachsuchen.

* **Karlsruhe,** 28. Sept. Der „Schwäb. Merkur" schreibt: „Im Bemühen, das „taktische Zusammengehen" der Deutsch-Freisinnigen mit dem Centrum als normal zu begründen, sagt eine „berufene" katholische Stimme den Wahlfreunden sehr derbe Wahrheiten. Die Stimme meint nämlich, wenn die Freisinnigen in der Kammer irgend eine nennenswerthe Rolle spielen wollten, hätten sie gar keine andere Wahl, als mit dem Centrum bei den Wahlen zusammenzugehen. Auf anderem Wege könnten sie keine Sitze erhalten. Rechnet man zu diesen Freundlichkeiten noch die Thatsache, daß sich gleichzeitig das Centrum in Norddeutschland offen mit den Konservativen verbindet, so hat man ein hübsches Prinzipienbild dieses politischen Zusammengehens gegen die prinzipienlosen Nationalliberalen." Zum wievielten Mal muß den boshaften nationalliberalen Preßhelden noch nachgewiesen werden, daß es sich beim „taktischen Zusammengehen" von Centrum und Freisinn nicht um Prinzipien handelt? Welche Partei gibt denn ihre Prinzipien oder auch nur einen Theil derselben auf? Wie die einigenden, so kennen Centrum und Freisinn auch ganz genau ihre Differenzpunkte und wissen ebenso, daß, wenn einmal diese entschieden werden sollen, sich ihre Wege trennen. Doch abgesehen davon, wie stände es denn mit den freisinnigen Prinzipien, wenn sie sich mit den Nationalliberalen verbündeten? Sie würden ihre Prinzipien bezüglich der direkten Wahl, der Gemeindeordnung, einer freiheitlicheren Verwaltung 2c., sofort begraben! Und weiter, wie stand es denn mit den Prinzipien der Nationalliberalen, als sie sich mit den Konservativen gegen die Linksliberalen verbündeten? Allerdings, die Nationalliberalen mögen damals nicht gegen ihre Prinzipien verstoßen haben, sie hatten nämlich keine.

* **Karlsruhe,** 28. Sept. Süddeutschland, insbesondere Baden, hat gegenwärtig die „Ehre", von den hervorragendsten socialdemokratischen Führern bereist und bearbeitet zu werden. Die Herren Bebel und v. Vollmar sprachen am Sonntag in Ludwigshafen bezw. Pfersheim und der alte Liebknecht wird, von Paris zurückkehrend, dieser Tage ebenfalls in Baden einfallen und große Volksversammlungen halten. Nach dem Offenburger „Volksfreund" sind solche morgen in Freiburg und auf den Samstag in Offenburg projektirt. In beiden wird er über die „politische Lage" sprechen. Ob auch Karlsruhe mit einem Besuch beehrt wird, ist nicht angedeutet.

* **Karlsruhe,** 28. Sept. Der Mannheimer Amtsmonitteur ist sehr entrüstet darüber, daß das Trierer Landgericht den protestantischen Theologiestudirenden Richard und den Buchdruckereibesitzer Sonnenberg wegen der bekannten Schandbroschüre zu 6 bezw. 3 Wochen Gefängniß verurtheilt hat. Er druckt einen Artikel der „Weserzeitung" ab, worin sogar die Objektivität der Trierer Richter angezweifelt wird. Glücklicherweise, schreibt das Blatt, kann ein einzelner Richterspruch das freie Wort nicht in unzerbrechliche Ketten schlagen, und was auch in Trier geurtheilt werden mag, andere deutsche Gerichte werden sich davon nicht beeinflussen lassen." In Trier wird gegenwärtig ein Prozeß geführt, schreibt es an anderer Stelle, bei dem es sich unter Anderem um die Ehrfurcht handelt, die man in Deutschland älten Ueberresten menschlicher Körper, Geräthe und Kleidungsstücke schuldet, sobald ihnen eine anerkannte Religionsgesellschaft den Charakter sogenannter Reliquien zuerkennt. Das eigentlich Interessante an dem Trierer Prozesse, meint es, ist die selbstbewußte Sicherheit, mit der heute der römische Klerus den weltlichen Schutz selbst auf einem so bedenklichen Gebiete, wie es doch der Reliquienkultus unter allen Umständen ist, in Anspruch nimmt" 2c. Die liberalen Blätter ärgern sich also offenbar darüber, daß der kath. Kultus und die Geistlichkeit noch einen gesetzlichen Schutz genießen, daß es nicht erlaubt ist, Bischöfe und gläubige Katholiken öffentlich zu beschimpfen. Das kennzeichnet so recht die Toleranz und den wirklichen Liberalismus unserer modernen Liberalen, insonderheit Nationalliberalen, vom Schlage des Mannheimer Amtsverkündigers. Was geht es den Protestanten und Ungläubigen an, wenn Katholiken den hl. Rock verehren? Es wurde von ersteren, ja nicht einmal von den Katholiken eine Verehrung verlangt, sondern sie blieb Jedem selbst überlassen. Es ist nicht unsere Aufgabe, das Trierer Richterkollegium gegen die beleidigenden Insinuationen der „Weser-Ztg." und des Mannheimer „Generalanzeigers" in Schutz zu nehmen, des allgemeinen Interesses wegen wollen wir aber doch die für sein Urtheil entscheidenden Gründe mittheilen. Die Begründung des Urtheils geht von der Voraussetzung aus, daß die Reliquienverehrung ein Dogma der katholischen Religion sei. Dann gehöre aber auch die Verehrung des Trierer Rockes zu den Einrichtungen der katholischen Kirche, denn seine Verehrung unterscheide sich in keiner Weise von der Verehrung anderer Reliquien, und ebensowenig wie die Echtheit des Rockes nachzuweisen sei, lasse sich überhaupt die Echtheit einer Reliquie feststellen. Aus dem ganzen Ton der Broschüre gehe aber zur Genüge hervor, daß der Verfasser die gesammte Einrichtung der Reliquienverehrung treffen wollte, da die Kritik nirgends an eigenartige charakteristische Momente der Ausstellung des Rockes anknüpfe. In der Einzelerscheinung des Rockes will die Broschüre also die gesammte Reliquienverehrung treffen. Das Urtheil sucht dieses ausführlich aus den inkriminirten Stellen nachzuweisen und beruft sich des Weiteren auf

---

vom allerheiligsten Erlöser" zu, um einzig Gott und um Gottes willen der leidenden Menschheit all' ihre Kräfte zu widmen. „Bonaventura", „glückliche Zukunft", nannte der hl. Franziskus einen eintretenden Novizen, der eine Leuchte seines Ordens, eine Zierde der hl. Kirche werden sollte. Denselben Namen gaben, wie in prophetischer Voraahnung, die ehrwürdigen Oberin in Niederbronn dem jugendfrischen Trierer Kinde. Die Zukunft lehrte, welch' ein Glück, welch' eine Zierde der jungen Klostergemeinde von Gott zugeführt ward. Ohne Uebertreibung wird man sagen dürfen, neben der † Stifterin hat wohl keine Schwester der Niederbronner Kongregation so Großes gearbeitet und zu Stande gebracht, als unsere Schwester Maria Bonaventura. Wo recht Schwieriges zu überwinden, wo ganz besondere Klugheit und Geschicklichkeit, besonderer Kraft und Entschlossenheit und Entschiedenheit nöthig war, da wurde Schwester Bonaventura hingeschickt, und sie brachte Alles fertig mit ihrem männlichen Verstand, ihrer unerschütterlichen Energie und rastloser Thätigkeit, mit ihren reichen Kenntnissen auf allen Gebieten, ihrer Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit im Verkehr, ihrer kernigen, echten Frömmigkeit.

Noch kaum vollendetem Noviziat kam sie mit einer Begleiterin nach Schlettstadt, um dort eine Niederlassung ihres Ordens zu begründen. Man wies den jungen Schwestern eine elende Mansarde als Wohnung an, in der noch Alles fehlte. Eine mitleidige Frau brachte ihnen etwas Suppe und einen Blechlöffel; auf ihren Kosern sitzend verbrachten sie die Nacht; Ratten benagten ihre Schuhe.

Später wirkte Schwester Bonaventura einige Zeit in Straßburg; sie ward Oberin einer neuen Niederlassung der Niederbronner Schwestern in Darmstadt, welche sich dort alsbald, auch in den Kreisen des Großherzoglichen Hofes, des größten Vertrauens erfreuen durften.

Jahre lang besorgte sie im Namen und Auftrag der Generaloberin die Visitation der rasch aufblühenden Häuser ihres Ordens in Deutschland und Oesterreich. Sie verpflegte hohe und höchste Persönlichkeiten in den verschiedensten Ländern; sie stand an der Spitze der in die Feldzüge beorderten Niederbronner Schwestern in Italien, in Schleswig Holstein, im Kriege von 1866 in Oesterreich, 1870/71 in Frankreich. Was sie hier gethan an Gesunden und Kranken, Verwundeten und Sterbenden: Der liebe Gott weiß es, der den Trunk Wassers, aus Liebe gereicht, nicht unbelohnt läßt. Ihre Opferwilligkeit und Tapferkeit wurde allgemein in rühmendster Weise anerkannt: sie erhielt eine ganze Reihe von höchsten Ehrenzeichen. Es würde viel zu weit führen, hier auf Einzelnes eingehen zu wollen.

Als Oberin in Thann i. E. baute sie unter Anderm eine herrliche gothische Kapelle und sie mochte wohl hoffen, bei diesem geliebten Heiligthum ihre Tage beschließen zu dürfen. Da ward ihr im Jahre 1887 ein neuer Wirkungskreis zugewiesen, die Verwaltung des hiesigen St. Vincentiushauses. Mit schwerem Herzen trat sie diese Aufgabe an, gewann aber sofort ihre ganze Energie und Heiterkeit wieder, als sie das Arbeitsfeld überschaut hatte. Und es war, wie wenn mit ihr neues Leben in's Haus eingezogen wäre: auf allen Gebieten wurde Neues geschaffen, wurde ergänzt und verbessert. Wer mit der guten Oberin nur ein paar Worte gewechselt hatte, war überzeugt, in diesem Hause hast du eine Mutter, da bist Du geborgen, und so kamen kranke, alte und gebrechliche Personen in solcher Menge, daß das geräumige Haus sie oft fast nicht zu bergen vermochte. Nun bedurften erst die Kranken tüchtiger ärztlicher Hilfe. Es gelang den Bemühungen der Seligen, in Dr. Kupperl einen vorzüglichen Hausarzt, einen äußerst geschickten und gewissenhaften Operateur zu gewinnen, der ihr nachher getreulich zur Seite stand, um das St. Vincentiushaus zu einer Musteranstalt zu erheben. Im letzten Jahre wurde ein neuer Operationssaal erbaut und auf's Vortrefflichste ausgestattet.

Eine Abtheilung des Hauses wurde eigens für Augenleidende eingerichtet, und auch dem Augenarzt Dr. Geibke ein Operationslokal zur Verfügung gestellt.

Jedem einzelnen Kranken schenkte die gute Oberin ihre besondere Theilnahme; wie oft stand sie des Nachts auf, persönlich nachzusehen. Jedem hatte sie Worte des Trostes und der Ermunterung, Jedem eine praktisch hilfbereite Hand; überall wachte sie Nach, dank ihren langjährigen, vielseitigen Erfahrungen.

Um den vielen sich meldenden Pensionären Raum zu schaffen und zugleich der Thätigkeit der Schwestern neue Gebiete zu eröffnen, wurde im Anschluß an die Vincentiuskapelle das „Marienhaus" gebaut, ein prächtiges dreistöckiges Gebäude mit schönen, hellen Gängen, luftigen Sälen und geräumigen Zimmern. Die Frau Oberin war die Seele des ganzen Unternehmens und unermüdlich dabei thätig von der Herstellung der Pläne an bis zur Beaufsichtigung der kleinsten Detailausführungen. Durch große Trockenspeicher, Schwefelkammern u. a. im Marienhause wurde empfindlichen Mängeln des Vincentiushauses abgeholfen. In dem neuen Hause wurde nun Pensionären Aufnahme und Verpflegung gewährt, eine Haushaltungsschule für Mädchen eingerichtet, auch stellenlosen Dienstboten ein Asyl geschaffen. Die ganze Anstalt steht heute in schönster Blüthe.

Schwester Bonaventura hatte einen weiten Blick, alles Kleinliche war ihr fremd; für Alles wahrhaft Gute war sie zu jedem Opfer bereit. So schuf sie eine Kleinkinderschule in der Steinstraße, sowie eine Filiale derselben in der Hirschstraße. Da letztere sich weniger günstig erwies, so brachte sie die Erwerbung eines neuen Hauses für diesen Zweck in der Sophienstraße zu Stande.

Von Anfang galt ihre Sorge der Restauration der St. Vincentiuskapelle. Dieselbe wurde bedeutend vergrößert, ihre Ausschmückung von einem jungen, genialen Künstler entworfen und begonnen; jedenfalls ist die Kapelle in ihrer Vollendung ein wahres Schmuckkästchen, eine Zierde der Stadt.

Das sind einige Werke der seligen Frau Oberin, die auch nach außen bemerkbar sind. Was sie gewirkt im Stillen und Verborgenen zu Gottes Ehre, zum leiblichen und geistigen Wohle der Menschen, wer vermöchte das zu beschreiben? Unermüdlich war sie thätig im Dienste des Hauses; oft blieb ihr nur die Nacht für die Besorgung der Bücher, der vielen Korrespondenzen: so fand man sie eines Morgens ohnmächtig an ihrem Schreibtische zusammengesunken. Schonung für sich selbst kannte sie nicht. Sie war überall: in der Küche, im Keller, auf dem Speicher, bei den Operationen, in den Krankensälen nicht nur anordnend, sondern thätig mitarbeitend. Ihre Kräfte wollten — nach all den Strapazen und Anstrengungen ihres Berufes — in den letzten Jahren oft nachlassen, besonders nach einem unglücklichen Fall bei der Rückreise von Baden (Schweiz). Aber ihre Energie riß sie immer wieder heraus, sie ging mühsam, auf einen Stock gestützt; als ihr Herzleiden das Treppensteigen unmöglich machte, ließ sie sich tragen, um überall noch nachsehen und eingreifen zu können. Und auf's Krankenlager geworfen, von den schrecklichsten Aengsten und Leiden geplagt, ordnete sie bis kurz vor ihrem Tode noch Alles an, interessirte sich für Alles: der Körper konnte nicht mehr thätig sein, ihr frischer Geist blieb es bis an's Ende.

Ja, sie war ein „starkes Weib, dessen Werth weit über Perlen geht" (Sal. Spr. 13,10), eine edle Frau, eine „barmherzige Schwester" in des Wortes umfassendster Bedeutung, eine vorzügliche Oberin. Die ihr anvertrauten Schwestern leitete sie als wahre Mutter, streng in der Zucht, liebevoll in der Sorge für ihre leiblichen und geistigen Bedürfnisse, ein Vorbild in Arbeit und Gebet. Ihre Frömmigkeit war eine echte und kernige, frei von aller Sitzlichkeit und Sentimentalität. Nichts war ihr mehr zuwider als fromme Faulheit oder faule Frömmigkeit. Wie lag ihr am Herzen, daß Niemand im Vincentiushaus sterbe ohne Empfang der hl. Sakramente; wie mancher Kranke, auch in der Stadt, verdankte ihrem energischen und kugen Eingreifen seine Aussöhnung mit Gott und sein ewiges Heil!

Wie zeigte sich ihre Frömmigkeit in unerschütterlichem Gottvertrauen, in unerschütterlicher Geduld bei allen Kämpfen, Mühen und Leiden, ganz besonders in ihrer langen, qualvollen Krankheit. Sie war aufrichtig genug, zu gestehen, daß sie gerne noch länger leben würde, („Sie glauben nicht, was der Mensch am Leben hängt;" äußerte sie einmal), aber es war dies nur, wie beim hl. Martinus, ihr Wunsch, wenn sie noch länger nöthig wäre, wenn sie noch mehr arbeiten sollte nach dem Willen Gottes. Daher in den letzten Wochen ihr beständiges Gebet: „Herr, richte Du mein Schicksal ein, ich will damit zufrieden sein!"

Wie die wahre Frömmigkeit frei ist von Trübsinn und Kopfhängerei, so bewahrte sich die Selige einen unverwüstlichen Humor, Heiterkeit und unbefangene Fröhlichkeit in den herbsten Stunden — bis an ihr Ende. Sie konnte scherzen, wenn die Umgebung aus Mitleid mit ihren Qualen das Weinen kaum zurückhalten konnte. Gerade ihre Heiterkeit, ihre stete Frische machte den Verkehr mit ihr so angenehm und erquickend. Wie viele haben diesen Verkehr gesucht, aus allen Ständen, in verschiedensten Anliegen und Nöthen; trotz ihrer ungeheuern Arbeitslast, von denen ferner Stehende gar keine Ahnung haben, schenkte sie allen Gehör, die kamen, und keines ging ungetröstet von dannen. Manches Waisenkind fand Rath und Hilfe bei der frommen, erfahrenen Klosterfrau! Wer sie kannte, ehrte und liebte sie, wer mit ihr verkehren durfte, wurde auferbaut und im Guten gefördert.

Nun ruht sie aus von ihren Sorgen und Mühen, ihren Opfern und Leiden. Sie hat den „besten Theil erwählt" und wird, so dürfen wir hoffen, ewig und tausendfältig ernten, was sie unermüdlich und unverdrossen ausgesät, wird ruhen am Herzen des himmlischen Bräutigams, dem sie ihr ganzes Leben geschenkt. Ein einfaches Denkmal ziert ihr Grab und zugleich die Ruhestätte, welche sie den Niederbronner Schwestern auf hiesigem Friedhofe von den Stadtbehörden erwirkt. Unauslöschlich aber wird ihr Andenken bleiben in den Herzen Aller, die sie kennen und in ihrem Wirken bewundern durften. R. I. P.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die mündliche Vertheidigung des Angeklagten, der die Reliquienverehrung mit dem Fetischdienst der Heiden in Parallele gestellt habe. Auf Grund dieser Feststellung behauptet das Urtheil, daß in den Angriffen eine Beschimpfung nach § 166 des St.-G.-B. vorliege. Die nach dem Reichsgericht das Merkmal der Beschimpfung bildende Rohheit des Ausdrucks sei in den inkriminirten Stellen zweifelsohne vorhanden. Die Beschimpfung sei aber auch im subjektiven Sinne anzunehmen. Beide Angeklagte haben gewußt, daß die Reliquienverehrung ein Gebrauch der katholischen Kirche ist und waren sich, wie man nach ihrem Bildungsgrade annehmen muß, auch des beschimpfenden Charakters der Ausdrücke bewußt; die Beschimpfung geschah durch eine Druckschrift, die verbreitet wurde, war also eine öffentliche. Was die Beleidigung des Bischofs betrifft, so führt das Urtheil 12 Stellen der Broschüre an, die wirklich beleidigend sind. Besonders gelte dieses dem Vorwurf der Demonstration des Bischofs gegen die Staatsgewalt, der künstlichen Mache in der Verabredung der Ausstellung mit dem Bischof von Luxemburg, der zwiespältigen Haltung des Bischofs in der Wunderfrage, ferner in seiner staatsbürgerlichen Stellung, da die Broschüre den Bischof des Mangels an deutschem Patriotismus zeihe und ihm geradezu Landesverrath vorwerfe, endlich in seiner kirchenpolitischen Haltung, da Bischof Korum absichtlich den konfessionellen Frieden gestört haben soll. Alle diese Vorwürfe seien im Laufe der Verhandlung nicht erwiesen worden. Wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, werden die Verurtheilten Revision beim Reichsgericht einlegen. Es wird sich dann zeigen, ob die anderen deutschen Richter anderer Ansicht sind, als die Trierer, d. h. ob sie es für erlaubt halten, daß die Katholiken in ihren religiösen Gefühlen gekränkt werden. Wir zweifeln aber nicht daran, daß auch beim Reichsgericht Recht doch Recht bleiben muß.

* **Karlsruhe,** 28. Sept. Ueber die von uns gestern kurz mitgetheilte furchtbare Prügelei, die am Sonntag wieder zwischen den „Unabhängigen" und „fraktionstreuen" Socialdemokraten in Berlin stattgefunden, berichten die Blätter ausführlicher. Die „Fraktionstreuen" hatten eine Kommunalwähler-Versammlung einberufen, sorgten jedoch durch eine starke Schutzgarde dafür, daß die Unabhängigen fern blieben. Diese versuchten mehrmals, gewaltsam einzudringen, so daß die Polizei dazwischen treten mußte. Nach Schluß der Versammlung kam es auf der Straße zu einer förmlichen Schlacht, bei der es eine ganze Anzahl Verwundeter gab, und der wieder erst die Polizei ein Ende machen mußte. In der Versammlung selbst kündigte der Stadtverordnete Zubeil an, daß alle social-demokratischen Versammlungen forian von einer vierfachen Schutzkolonne besetzt gehalten werden sollen, um jeden Unabhängigen in gebührender Weise zu empfangen. Auch jeder Genosse, welcher es wagen sollte, für die Unabhängigen einzutreten, werde hinausgeworfen werden. Dieses Schicksal wäre denn auch beinahe einigen Genossen passirt, welchen der vorgeschlagene Kandidat, Schustermeister Metzner, nicht gefiel, und welche das Verfahren gegen die Unabhängigen nicht für anständig hielten. Da gewinnt man recht interessante Ausblicke auf den Zukunftsstaat. Muß das dort ein herrliches, brüderliches Leben werden!

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 27. Sept. Nach seinem 32. Jahresberichte hat der badische Frauenverein auch im Jahre 1891 die Zahl seiner Zweigvereine und Mitglieder vermehrt, so daß derselbe jetzt 168 Ortsvereine mit zusammen gegen 22,000 Mitgliedern umfaßt. Das Vermögen des Vereins ist bedeutend gestiegen, da ihm ein Vermächtniß von 50,000 M. zugekommen und außerdem viele andere Schenkungen geworden sind. Die Haushaltungs- und die Kochschulen finden im Lande immer mehr Anklang, und es ist namentlich das Beispiel der Frau Großherzogin, welche mit Wort und That diese Anstalten fördert, wodurch überall der Eifer für dieselben rege wird. Die hiesigen Anstalten des Vereins haben wiederum einen gesteigerten Besuch zu verzeichnen. Die Frauenarbeitsschule zählt 802 Schülerinnen, die Kurse für Handarbeitslehrerinnen deren 88, wovon 36 auf Kosten der Kreis- und der Gemeindeverbände ausgebildet wurden. Die Schule für Kunststickerei hatte 492 Aufträge und einen Umsatz von 16,087 M., während die Arbeitskosten 3098 M. betrugen. Die kunsthistorische Sammlung der Stickereischule ist durch Beisteuern fürstlicher Damen und anderer Besitzer von Kunstschätzen bedeutend vermehrt worden. Mit Beginn des Jahres 1892 ist auch ein Stellenvermittlungsbureau für Frauen und Mädchen aus gebildeten Ständen in's Leben gerufen worden.

>< **Seckach,** 26. Sept. Heute traf Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin mit dem Schnellzug hier ein, um von da aus nach Buchen zur Besichtigung der Arbeitsausstellung der dortigen Industrieschule zu fahren. Die Landesfürstin wurde am hiesigen Bahnhof durch Frhrn. v. Rüdt-Eberstadt, durch Herrn Pfarrer König, Bürgermeister sammt Gemeinderäthen und der Schuljugend ehrfurchtsvoll begrüßt. Nach Empfangnahme eines Bouquets erkundigte sich die Großherzogin während des viertelstündigen Aufenthaltes bei den anwesenden Herren über die Schul- und Ortsverhältnisse, über die Zahl der Erstkommunikanten, über die Ernteergebnisse und gesundheitlichen Zustände. Abends kehrten Allerhöchstdieselbe hierher mit Chaise zurück und fuhren nach einem viertelstündigen Verweilen mit dem Schnellzug weiter. Unsere verehrte Landesmutter hat sich wiederholt über den herzlichen Empfang am hiesigen Bahnhof in der günstigsten Weise ausgesprochen und beauftragte Abends nachmals Herrn Oberamtmann von Buchen, Ihren Allerhöchsten Dank der Gemeinde Seckach für die freundliche Begrüßung übermitteln zu wollen.

Offenburg, 26. Sept. Bei günstiger Witterung wurde gestern das vom hiesigen Rennverein veranstaltete Pferderennen und Trabfahren abgehalten. Eine große Zuschauermenge hatte sich dazu eingefunden; die Betheiligung am Reiten und Fahren war sowohl von Offizieren als Landwirthen eine sehr rege. Beim Offizier-Hürdenrennen scheute das Pferd eines Offiziers vor der Barriere und rannte gegen die Zuschauer, wobei ein Knabe überritten wurde und derselbe eine Verletzung am Fuße erlitt.

△ **Aus Mittelbaden,** 27. Sept. Immer wieder wird in der Presse das Verlangen laut nach einem Auszuge aus dem „Magnifikat". So meint in Nr. 217 des „Bad. Beob." ein Korrespondent aus dem Oberland, man sollte eine Ausgabe herstellen, in welcher nur die für Kinder bestimmten Andachten enthalten und die Noten weggelassen würden. Eine solche Ausgabe würde die Einführung des „Magnifikat" erleichtern und wäre sehr vielen Geistlichen hochwillkommen. Wir sind in jedem dieser Punkte der entgegengesetzten Ansicht. Müßten jene sehr vielen (?) Geistlichen abstimmen, welche Andachten wegzulassen seien, so würde jedenfalls eine Menge der widersprechendsten Ansichten sich geltend machen. Wir meinen, schon das Schulkind soll in alle Andachten eingeführt werden, darum muß es das ganze Buch haben. Hätten die Schulkinder nur einen Auszug, so müßten sie später doch das „Magnifikat" anschaffen, dann hätten sie aber doppelte Kosten. Höchst wahrscheinlich aber würde die große Mehrzahl auch nach der Schulentlassung sich mit dem Auszuge begnügen — und dann hätte das „Magnifikat" Fiasko gemacht. Oder wer hat denn nach dem Erscheinen der bekannten Auszüge aus dem alten Gesangbuch dieses selbst noch gekauft? So ginge es auch dem „Magnifikat". Es würde somit die Einführung des „Magnifikat" nicht erleichtert, sondern erschwert. Die Forderung nach Weglassung der Noten ist uns vollends unbegreiflich. Mit Recht dringt die Schulbehörde auf systematischen Gesangunterricht und werden deshalb alle Kinder nach Noten eingeübt. Und die Gesänge, welche der Mensch sein Leben lang braucht, sollen ohne Noten eingeübt werden!! Das würde den Lehrern die Arbeit ungeheuer erschweren und sie könnten unmöglich die vielen Lieder korrekt einüben. Aber selbst angenommen, es wäre ein korrekter Gesang erzielt worden, so würde er bald verunstaltet werden. Der Eine würde diesen, der Andere jenen Schnörkel beifügen, wie es bei den Liedern des alten Gesangbuches der Fall war; die Lieder würden bald so verballhornt, daß wir statt der herrlichen Gesänge unserer frommen Vorfahren nur noch Karrikaturen hätten. Wir glauben deshalb nicht, daß „einer sehr großen Anzahl von Seelsorgsgeistlichen ein solcher Auszug hochwillkommen wäre"; jedenfalls wäre er sämmtlichen Lehrern sehr unwillkommen und wohl auch den meisten Katecheten, denen durch die neue Konfusion ihre Arbeit ebenfalls erschwert würde. Uebrigens haben wir die Ueberzeugung, daß die Kirchenbehörde niemals in die Herausgabe eines Auszuges einwilligen, sondern festhalten werde an dem Grundsatze des seligen Mahe: „Sit ut est!"

Cholera.

Berlin, 27. Sept. Amtlicher Choleraberichte vom 26. Sept.: Hamburg 70 Erkrankungen und 33 Todesfälle, Altona 11 und 4, Wilhelmsburg 1 Todesfall, Regierungsbezirk Stettin: Ückermünde 5 Todesfälle, Züddichow 2 und 1, Regierungsbezirk Magdeburg: in einem Ort des Kreises Randow 1 Todesfall, Schoenebak 1 und 1, Berlin 1 Erkrankung.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die von der Cholerakommission hinsichtlich choleragefährlicher Nahrungsmittel aufgestellten Grundsätze, wonach der Genuß gut durchkochter, durchbratener Fische, Krebse rc. völlig ungefährlich ist. Seefische, Heringe, Bücklinge, Flundern, auch gesalzen und geräuchert, sind unverdächtig. Wo nach Herkunft und Bereitungsart von Butter und Weichkäse der Verdacht ausgeschlossen ist, daß sie mit choleraverdächtigem Wasser gewaschen, in unsauberen Gefäßen oder mit unreinen Händen bearbeitet worden seien, liege kein Grund vor, diese Nahrungsmittel zu vermeiden. Der Genuß von Milch aus verseuchten Orten sei nur in gekochtem Zustande zu empfehlen.

In der „Berl. Klin. Wochenschrift" theilt Herr Direktor Dr. Guttmann eine Beobachtung mit, die er im Moabiter Krankenhause gemacht hat. Es gibt Fälle von Cholera, so berichtet er, deren Erscheinungen so milde sind, daß sie noch nicht einmal dem Bilde entsprechen, welches man der Cholera nostras zuspricht, d. h. Erbrechen, Durchfall und Wadenschmerzen. Es können nämlich in den leichten Cholerafällen Erbrechen und Wadenschmerzen fehlen und es ist außer der Diarrhöe kein einziges charakteristisches Symptom der Cholera wahrzunehmen. Und doch können solche Fälle von bloßer Diarrhöe asiatische Cholera sein, wie der Nachweis der Kommabacillen beweist. Die Beobachtung hat Dr. Guttmann an der Krankenpflegerin Bohlken, dem Musikdirektor Berthelsen und dem 15jährigen Schifferssohn Ludwig Woytowsky gemacht. Diese drei litten nur an Diarrhöe und doch ergab die bakteriologische Untersuchung bei ihnen das Vorhandensein ungemein zahlreicher Kommabacillen. Diese Fälle zeigen, wie wachsam man in der gegenwärtigen Zeit auch bei anscheinend einfachen Darmkatarrhen sein soll, deshalb müsse an die Aerzte die Mahnung ergehen, in jetziger Zeit, wo die Unterscheidung zwischen einfachen Darmkatarrhen und Choleradiarrhöen nicht sofort möglich ist, für eine gründliche Desinfektion aller diarrhöischer Darmentleerungen Sorge zu tragen.

Hamburg, 27. Sept. Der Gesundheitszustand weist auch heute eine kleine Abnahme der Erkrankungen und Todesfälle auf. Wie der Senat bekannt gibt, beziehen sich die von der Kontrolkommission des Gesundheitszustandes des Elbflusses erlassenen Vorschriften nicht auf den Seeverkehr, sondern nur auf Frachtfahrzeuge; auch auf den Nebenflüssen der Elbe ist der Verkehr für die mit Attest versehenen Fahrzeuge ungestört.

Die aufopfernde, hingebende Thätigkeit der barmherzigen Schwestern in Pflege der Cholerakranken in Hamburg wird allgemein gerühmt, besonders wird dabei der Schwestern vom hl. Karl Borromäus gedacht. Heute sind wir in der Lage, die Zahl der in gleichem Dienste thätigen Grauen Schwestern anzugeben. Die Genossenschaft der Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth hat drei Stationen in Hamburg mit 40 Schwestern, von welchen 30 Schwestern in der Cholerapflege thätig sind. Außerdem sind 21 Schwestern extra noch zur Pflege der Cholerakranken hingesendet worden, so daß 51 Schwestern sich mit der Pflege der Cholerakranken beschäftigen, und zwar: im allgemeinen alten Krankenhause in Hamburg, St. Georg, im allgemeinen Krankenhause zu Eppendorf, im Seemannkrankenhause (auch in Baracken in diesen Krankenhäusern). Allerdings gehen einzelne von diesen 50 oder 51 Schwestern auch zu Cholerakranken in Privatpflege, so daß nicht die ganze Zahl in den Krankenhäusern und Baracken thätig ist. Somit üben über 100 barmherzige Schwestern die Pflege der Cholerakranken in Hamburg.

Vermischte Nachrichten.

** **Bremerhaven,** 27. Sept. Aus Amerika zurückkehrende russische und russisch-jüdische Auswanderer werden jetzt laut Verfügung der Hannover'schen Eisenbahndirektion abgewiesen, da Rußland die Aufnahme derselben verweigert. — Im Oktober expedirt der Lloyd 9 Schnelldampfer mit Kajütenpassagieren nach Newyork.

** **Stuttgart,** 27. Sept. Ueber das Befinden des Oberbürgermeisters Hack, der vor einiger Zeit wegen geistiger Erkrankung in eine Anstalt verbracht werden mußte, sind so ungünstige Nachrichten eingelaufen, daß die Gemeindebehörden heute die Pensionirung veranlaßten. Wie verlautet, wird der muthmaßliche Nachfolger Hack's der bisherige Vertreter desselben, Dr. Göz, werden, der im Jahre 1879 in den Gemeinderath gewählt und seit einiger Zeit zum besoldeten Stadtrath ernannt wurde. 1882 wurde er in die Zweite Kammer berufen, zu deren Vicepräsident er gewählt wurde. Doch steht anzunehmen, daß die demokratische Partei den Rechtsanwalt Payer zum Kandidaten vorschlagen wird.

** **Mainz,** 27. Sept. Herr Domkapitular und Geistlicher Rath Dr. Selbst wurde vom Hochw. Herrn Bischof zum Professor am hiesigen bischöflichen Seminar ernannt.

** **Petersburg,** 26. Sept. Vorgestern erschoß sich hier Fürst Krapotkin, Lieutenant im Garderegiment zu Pferde; der Selbstmord macht in der Petersburger Gesellschaft großes Aufsehen, da kein Grund ersichtlich ist. Der Fürst war der jüngste von zwei gleichnamigen Vettern in demselben Regiment. Ein weitläufiger Verwandter von ihm ist der im Auslande lebende bekannte Nihilist Fürst Krapotkin. Der Censor verbot sofort sämmtlichen Blättern, irgend etwas über diesen Selbstmord zu bringen.

81. Großherzogliches Hoftheater.

Seitdem die Saison wiederbegonnen, hat unser seit 4. September geöffneter Musentempel der Kritik noch keine Veranlassung geboten, aus ihrem dolce far niente in Bezug auf Neuheiten oder Neubesetzungen herauszugehen. „Freischütz", „Tannhäuser", „Romeo und Julie", „Carmen", „Die weiße Dame", „Das Glöckchen des Eremiten" und die „Jüdin", in der Oper, „Der Weg zum Herzen" von L'Arronge (zwei Mal), „Viel Lärm um Nichts", „Der Bibliothekar", „Narziß" und „Krieg im Frieden" im Schauspiele, sind lauter gute bekannte, aber auch gerne gesehene Stücke und wenn wir uns nicht täuschen, so liegt es in der Absicht der Leitung zu Anfang, der nun begonnenen langen Wintersaison die alten Bekannten zuerst vorzuführen und in successiver Steigerung Neues und Neueinstudirtes zu bieten; einer Absicht, der wir wünschen, daß sie durch keine sog. unvorhergesehenen Zwischenfälle gestört werde. Von den genannten Stücken müssen wir die Tannhäuservorstellung schon um der vortrefflichen Leistung des Fräulein Mailhac als Venus und des Herrn Oberländer als Tannhäuser erwähnen, ebenso die Vorstellungen der „Weißen Dame" und „Des Glöckchens des Eremiten", in welch' ersterer Herr Rosenberg als ein Meister des kolorirten Gesanges an der Spitze des Ensembles stand und von Fräulein Fritsch trefflich sekundirt wurde, in Letzterem zeichneten sich beide ebenfalls hervorragend aus. Das Lustspiel „Krieg im Frieden", ein „schneidiges Manöverbild", dessen Tendenz „Du sollst und mußt lachen", voll und ganz erreicht wird, haben wir hier schon besser gehabt. Der liebenswürdige Schwerenöther, der Infanterielieutenant v. Reif-Reiflingen, war ein Kabinetsstückchen des Herrn v. Hoxar und wurde auch von Herrn Paul mit eleganter Gewandtheit gespielt; Herr Höcker, der sich allmälig in's Fach der Bonvivants hineinarbeiten soll, wird noch manche Stufe zu erklimmen haben, bis er zur nöthigen Höhe gelangt, indeß war seine Leistung eine freundliche und gefällige und bewies neben dem guten Willen auch, daß er das Zeug für dies Fach in sich trage. Steif und noch etwas trocken war der „Lieutenant v. Folgen" des Herrn Panzer und noch trockener und schablonenmäßig sein „Bursche" (Herr Hallego). Der Schauspieler, der im „Krieg im Frieden" aus Eigenem etwas zu geben vermag, wird solche Stücke gerne willkommen heißen, denn sie liefern ein Feld, das jeder nach Belieben ausfüllen kann. Hier muß der Darsteller nicht mit gebundener Marschroute gehen, er darf machen, was er will, und wenn sein Talent lustige Purzelbäume schlägt, so ist das Malheur eben auch nicht groß, nur trocken darf er nicht sein! Ein Spaß jagt den andern, neue Späße wechseln mit alten, die Heiterkeit erklärt sich in Permanenz und wenn der Zuschauer einmal über Etwas nachdenken will, so kommen die Autoren Moser und Schönthan rasch mit einem Ulk und bringen Einem von der Idee ab, über die Wahrscheinlichkeit zu reflektiren. Besonders köstlich war wieder Herr Lange als „Stadtrath Henkel". — Doch halt, beinahe hätten wir vergessen, von der Oper noch zu berichten, daß Frau Reuß in der „Carmen" zum ersten Male die Titelrolle sang; ohne ihre hiesigen Vorgängerinnen Frau Menzenheym und Fräulein Mailhac in Bezug auf die Wiedergabe dieses dämonischen Weibes, das seiner verzehrenden Leidenschaft zum Opfer fällt, zu erreichen, hatte sie doch viele glückliche Momente, welche ihrer Gestaltungskraft und Kunst Ehre machen, ohne jedoch der Absicht des Komponisten in der Dichtung hinreichend zu entsprechen. An den Reigen der bisher gespielten Stücke schloß sich letzten Sonntag die große Oper „Die Jüdin" von Halevy. Der treffliche Text Scribe's lehnt sich an einen geschichtlichen Hintergrund und der Poesie ist hier keine untergeordnete Stellung angewiesen, sondern sie und die von Trivialitäten freie melodische Gestaltung dieser echt französischen, aber klaren und folgerechten Musik reichen sich in enger Verschwisterung die Hand. In der würdigen Gestalt des Kardinals Brogni zeigt sich die Größe und Erhabenheit des katholischen Christenthums gegenüber dem unversöhnlichen Vertreter des mißhandelten Judenthums, in vollendeter Schönheit; die Macht des dramatischen nach der neuen Richtung des Musikdramas ziehenden Ausdruckes, des von allen Formen sich frei machenden Ringens in Verbindung mit meisterhafter Konzeption gibt dem Werke einen erhöhten Werth. Die Oper nahm einen günstigen Verlauf, die Führer des trefflichen Ensembles waren die Herren Oberländer, Rosenberg und Heller und vor Allem Frl. Mailhac, deren dramatischer Vortrag und geistvolles Spiel ihrer Recha den Glorienschein wahrhafter Poesie verliehen und ein warmes Interesse für sie wachriefen. Trefflich sang Frl. Fritsch die „Eudoxia", Herr Rebe war als „Ruggiero" befriedigend, Herr Ludwig als „Albert" schrecklich! Hier wäre eine Neubesetzung dieser kleineren Rollen absolut nothwendig, Herr Ludwig ist ein brauchbarer Künstler, der sich sonst noch nützlich machen könnte; der Gesammtverlauf war im Allgemeinen befriedigend, wenngleich die Differenzen zwischen dem Dirigenten (Kapellmeister Frank) und den Sängern auf der Bühne, wie auch zuweilen mit den Tempi, immer noch nicht beseitigt sind. Die Regie war vorzüglich, das Haus dicht besetzt und die Temperatur — unerträglich.

Lokales.

Karlsruhe, 28. September.

Die Finanzassistentenprüfung hat gestern hier im Ständehause begonnen und wird die ganze Woche währen. Es nehmen an derselben 67 Finanzgehilfen als Kandidaten Theil.

— **Markthalle.** Neuerdings wird wieder lebhafter die Frage der Errichtung einer Markthalle erörtert. Streng genommen ist dieser Schritt ein kaum verschieblicher. Das Markthalten auf offenem Platze zur Winterszeit ist eine geradezu barbarische Einrichtung. Man hat als tauglichsten Platz auf die sogenannte Kaiserpassage hingewiesen; doch sind hier zwei Punkte entscheidend: erstens der Preis und zweitens, was noch wichtiger, ob der Platz für genügend erachtet werden kann.

— **Erhängt.** Heute Nacht erhängte sich ein Dienstknecht Petry im Amtsgefängnisse. Der Bursche sollte sich demnächst vor dem Schwurgerichte wegen Brandstiftung verantworten und entzog sich durch den Tod der ihn erwartenden Strafe.

— **Verletzung.** Ein als „Trunkenbold" bekannter Schuhmacher in der D . . . . . straße fing mit seiner Frau, als er wie gewöhnlich „angesäuselt" nach Hause kam, Streit an. Die sonst brave fleißige Frau suchte sich seiner nach Kräften zu erwehren; zuletzt warf er ihr noch einen Henkelkrug an den Kopf, daß sie blutüberströmt eine ziemlich starke Verletzung davon trug; hoffentlich erhält der rohe Bursche einen kräftigen Denkzettel.

— **Diebstahl.** Ein nettes, viel versprechendes Früchtchen, ein 15jähriger Lehrling, stahl hier in einem Hause ein Kästchen (Kassette), welches 400 M. in baarem Gelde, ferner 2 goldene und 2 silberne Taschenuhren enthielt. Der jugendliche Dieb warf die Kassette in den Abort beim Durlacherthore, sie enthielt noch eine goldene und eine silberne Uhr, als sie dorten aufgefunden wurde; hier würde neben dem Arrest auch ein gehöriger Farrenwedel gute Wirkung thun.

— **Verhaftet.** Gestern wurde ein gewisser Josef Werner von Durbach wegen schwerem Diebstahl verhaftet; er hatte hier in einem Hause eingebrochen und einen kompletten Anzug, sowie 30 M. baar Geld gestohlen. Der Anzug konnte ihm bei seiner Verhaftung wieder abgenommen werden, das Geld war verthan.

○ **Strafkammer.** Tagesordnung der Strafkammer I. auf Donnerstag, 29. Sept., Vormittags 9 Uhr: 1. Julius Schweinshaut von Neckarau wegen Diebstahls. 2. Karl Wilhelm Jahraus von Linkenheim wegen Körperverletzung. 3. Severin Wehbecker von Au a. Rh., und dessen Ehefrau Karoline geb. Schickel von Illingen wegen Ruhestörung und Sachbeschädigung. 4. Franz Wilhelm Mathis von Karlsruhe wegen Diebstahls. 5. Karl Obernberger von Karlsruhe wegen Ruhestörung und Schmähung. 6. Karl Jung von Ottersdorf wegen Schmähung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Sept. Aus Anlaß der Geburt einer kaiserlichen Tochter soll der „Schles. Ztg." zufolge eine Begnadigung weiblicher Personen, die rechtskräftig zu Strafen verurtheilt worden sind, stattfinden. Sie soll namentlich denjenigen zu Theil werden, die aus Noth oder Uebereilung u. s. w. sich vergangen haben oder das erste Mal mit den Strafgesetzen in Konflikt gerathen sind. Die ersten Staatsanwälte der Landgerichte haben die Aufforderung zur Berichterstattung erhalten. Auch sei Fürsorge getroffen, daß Strafaussetzung und Strafunterbrechung ausgesprochen werden darf, wenn ohne diese Maßregeln der Gnadenakt in den sonst dazu geeigneten Fällen sich als unwirksam erweisen würde.

Hamburg, 28. Sept. Der Epidemiestand hat sich gestern anhaltend gebessert; bis 3 Uhr Nachmittags sind 21 Kranke und 9 Todte zum polizeilichen Transport angemeldet.

Prag, 28. Sept. Der Klub der deutschen Landtagsabgeordneten beschloß eine neue Parteiorganisation und nach einem Referate Plener's eine Entschließung, in der erklärt wird, an den Wiener Vereinbarungen festzuhalten; man erwartet, daß die Regierung die Arbeiten der nationalen Abgrenzung der Bezirke abschließe, damit sämmtliche Vorlagen noch dem Landtage in der Nachsession zugehen können. Angesichts der neuerlichen Ansprüche auf das böhmische Staatsrecht hält der Klub unverbrüchlich an der Einheit des österreichischen Staates und der Verfassung, sowie an der nationalen Zusammengehörigkeit aller Deutschen Oesterreichs fest.

New-York, 28. Sept. Cleveland's Annahmeschreiben hat im Lande tiefen Eindruck gemacht. Die republikanischen Blätter gestehen zu, daß das Schreiben sachlich und klar sei. Die Deutschen sind erfreut über die Anerkennung ihrer Prinzipien durch Cleveland. Der „Herald" kommt zu dem Resultat, daß ein großer Theil der intelligenten Wähler zweifellos für Cleveland stimmen werde.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 26. Sept. (Fettviehmarkt.) Es waren beigetrieben: 33 Ochsen, 583 Rinder und Kühe, 10 Farren, 119 Kälber, 297 Schweine, 52 Milchkühe und 3 Schafe. Die Preise stellten sich per 100 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 136, 2. Qual. 128 Mk., Rinder und Kühe 1. Qual. 122, 2. Qual. 100 Mk., Farren 1. Qual. 95, 2. Qual. 85 Mk., Kälber 1. Qual. 130, 2. Qual. 110 Mk., Schweine 1. Qual. 128, 2. Qual. 122 Mk., Milchkühe per Stück 450—150 Mk., Schafe per Stück 25—30 Mk. Zusammen 1087 Stück. Zufuhr wegen der israelitischen Feiertage etwas vermindert. Preise gehen eher hinauf als herunter.

Frankfurt, 26. Sept. Der heutige Viehmarkt war mit 440 Ochsen, 61 Bullen, 626 Kühen, Rindern und Stieren, 311 Kälbern, 262 Hämmeln und 748 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Sorte 65—68, 2. Sorte 54—58 Mk., Bullen 1. Sorte 36—58, 2. Sorte 53—55 Mk., Kühe, Rinder und Stiere 1. Sorte 54—58, 2. Sorte 38—44 Mk. Preis für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 1. Sorte 62—66, 2. Sorte 48—58 Pfg., Hämmel 1. Sorte 58—60, 2. Sorte 40—42 Pfg., inländische Schweine 1. Sorte 61—62, 2. Sorte 58—60 Pfg. Alles für ein Pfund Schlachtgewicht.

Frankfurt, 27. Sept. Die Börse trug auch heute bei Beginn auf fast allen Gebieten ein mattes Gepräge. Die Meldung der „Presse", die Diskontogesellschaftsgruppe sei an der Pariser Popp-Compagnie mit 36 Millionen Francs betheiligt, wovon beiläufig 27 Millionen auf den Vorschuß der Berliner Druckluft-Gesellschaft an das Pariser Unternehmen, der Rest auf den Besitz von 17,000 Aktien entfallen, verstimmte speziell den Diskonto-Kommanditmarkt und mußte das genannte Papier unter Beihilfe der thätigen Berliner Contremine und stattgefundener größerer Exekutionen seinen Kurs beträchtlich ermäßigen. Nicht anders war die Tendenz auf dem Montanmarkte, auch hier mußten die Einzelwerthe unter weiterem Kursdrucke leiden. Die von Wien abhängigen Werthe lagen schon zu Beginn relativ fest und ging von diesem Gebiete bald ein Tendenzwechsel aus. Auf Wiener Initiationen konnten Kreditaktien, Staatsbahn und Lombarden einen nicht unbedeutenden Kursgewinn erzielen und wurde für erstere die bevorstehenden Verhandlungsgerüchte über die Valutakonversionen geltend gemacht. Auf Lombarden wirkte der günstige Wochenausweis. Im Anschluß an die Festigkeit der österreichischen Werthe konnte sich auf allen Gebieten eine bessere Tendenz herausbilden. Der Markt der Schweizerbahnen lag anhaltend fest. Zum Schluß wurden Montanwerthe und die leitenden Bankaktien zu bedeutend höheren Kursen gedeckt, so daß Kommandit mit einer Avance von 2½ aus dem Verkehr hervorgehen konnten. Ausländische Fonds behauptet. (Frankf. Journ.)

Hamburg, 27. Sept. Kaffee good aver. Santos per September 72¼, per Oktober 72¼, per November 72¼, per Dezember 72¼, per Januar 71½, per Februar 71½, per März 71½, per April 71—, per Mai 70¾, per Juni 70½, per Juli 70½. — Rübenzucker: I. Produkt Basis 88%, Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg, per September 13.05—, per Oktober 12.95—, per Dezember 12.93½, per März 13.27½.

Bremen, 27. Sept. Petroleum. Raff. Standard white l. 6.05. — Schmalz 39.50. — Baumwolle State Upland middling loco 40.50, desgl. Beste middling per September 40.—, per Oktober 40.—.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 26. Sept. Karl Dennig von Singen, Tapezier hier, mit Anna Immenhausen von Werbis. — Albert Jarmulowsky von Wirschbolowo, Kaufmann in Hamburg, mit Hannchen Ettlinger von hier. — Theodor Metzger von hier, Zimmermann hier, mit Christina Pfeifer von hier. — Adolf Micke von Schkeuditz, Bankbeamter in Nürnberg, mit Amalie Schumann von hier.

Eheschließungen: 27. Sept. Friedrich Grimm von hier, prakt. Arzt in Berlin, mit Maria Wipfler von hier. — Gustav Bultmi von Waldstadt, Eisenbahnassistent in Heidelberg, mit Jakobine Scharer Wittwe von Rastatt.

Geburten: 22. Sept. Marie Amalie, Vater Franz Josef Kipphan, Schlosser. — 23. Sept. Ernst Georg Michael, Vater Georg Michael Schittler, Handelsmann. — Elise Marie Anna, Vater Philipp Jakob Kellermann, Schuhmacher. — 24. Sept. Luise Frieda, Vater Karl Schock, Fabrikarbeiter. — Alfred Gottlob, Vater Heinrich Muck, Schlosser. — 26. Sept. August Wilhelm, Vater Hermann Mächele, Dreher. — Karl Nikolaus, Vater Karl Hauser, Schlosser.

Todesfälle: 25. Sept. Heinrich Müller, Baumeister, ein Ehemann, alt 48 Jahre. — 26. Sept. Leopold Maurer, Maschinenschlosser, ein Ehemann, alt 45 Jahre. — Theodor Wagner, Backer, ein Ehemann, alt 47 Jahre. — Wilhelmine Tafel, alt 78 Jahre, Wittwe des Privatiers Andreas Tafel.

Auswärtige Todesfälle.

Bohlsbach: Lorenz Stelzer, Altbürgermeister, 71 J.
Konstanz: Plazidus Graf, Pfründner, 76 J.
Neunkirchen: Philipp Adam Liebig, 91 J.
Villingen: Josefine Engelsmann, geb. Färber, 80 J.

Volks-Versicherung.

Die durch ihre energische Leitung rühmlichst bekannte, seit dem Jahre 1853 bestehende Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft „Victoria" zu Berlin ist seit Monat März d. J. bestrebt, die großen Wohlthaten der Lebensversicherung auch den weniger bemittelten Personen des Volkes zugänglich zu machen. Sie hat zu diesem Zwecke die sogenannte „Volks-Versicherung" geschaffen, welche es Jedem gegen Zahlung von 10 bis 2 M. 50 Pfennigen Wochenbeitrag ermöglicht, sich nach Ablauf eines Zeitraumes von 15 bis 40 Jahren die Auszahlung eines entsprechenden Kapitals zu sichern. Ein nicht zu unterschätzender Vortheil dieser Versicherung besteht hauptsächlich in der Gewinnbetheiligung der nach Tarif Ia, Ib und IIa Versicherten. Der auf jede Police entfallende Gewinn-Antheil wird mit 3½ pCt. jährlich Zins auf Zins angesammelt und nach dem Tode oder bei Ablauf der Versicherungsdauer mit der versicherten Summe zugleich ausgezahlt. Da Sparsamkeit und weise Fürsorge für die Familie die Grundpfeiler des Volkswohls sind, so wäre es sehr erwünscht, wenn die vorerwähnte Versicherung überall entgegenkommendes Verständniß und den richtigen Anklang fände. (Auszug aus der Oelser Zeitung „Lokomotive an der Oder".)

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

Unser lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater,

Kaspar Noë,

Schuhmacher hier,

ist gestern Abend, gestärkt mit den hl. Sakramenten, nach längerer, schmerzhafter Krankheit, im Alter von 80 Jahren, selig im Herrn entschlafen.

Wir bitten, des Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen.

Tauberbischofsheim, den 27. September 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Antonia Noë, geb. Zubrod,
Elisabetha Baumann, geb. Noë,
Martin Noë, Pfarrer in Eiersheim,
Gretchen Noë,
Anton Baumann, Schuhmacher,
Gretchen Baumann.
Martin Baumann.

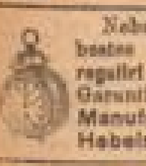
Fächer

jeder Art
aus *Federn, Crêpe, Gaze, Spitzen, Atlas etc.*
in reicher Auswahl bei

Friedrich Blos,
Grossh. Hoflieferant,
F. Wolff & Sohn's Détail,
Karlsruhe.

Neumontirungen ebenso Reparaturen werden prompt besorgt. 52.44

Fernsprech-Anschluss Nr. 213.



Nebenstehender Baby-Wecker, bestes aller Fabrikate, genau regulirt, kostet M. 3.75 unter Garantie. Schweizer Uhren-Manufaktur in Karlsruhe, Hebelstrasse 11, am Markt.

Aechten

Linoleum-Fußboden-Glanzlack

in den bekannten 8 brillanten Farben Nr. 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27 und 28 offerirt zu billigsten Preisen

Julius Dehn,
Droguen- und Farben-Handlung,
55 Zähringerstraße 55,
Fernsprech-Anschluß Nr. 201.

NB. Anstrichbüchelchen wie Muster der fertigen Lacke gratis zu Diensten. 80.29

Kassenschränke,

in nur bester Qualität bei 100.20

Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Intelligente, gebildete Herren, die sich als Reisebeamte oder Bezirks-Vertreter einer Ia. deutschen Versicherungs-Gesellschaft mit neuesten Einrichtungen, Leben, Unfall etc. etc., auszubilden wünschen und befähigt sind, in besseren Kreisen zu arbeiten, erhalten nach bestandener Probezeit, die gut honorirt wird, günstige Anstellung. 3.3

Offerten unter Y 14 an Rudolf Mosse in Mannheim erbeten.

Kreuzweg-Stationen

nach den besten Kompositionen von Führich, Fortner etc. empfiehlt Unterzeichneter:

a) in **Oel gemalt** (sehr dauerhafte Leinwand):

I. Grösse	220 Ctm.	hoch mit Rahmen	M. 1100
II.	180		900
III.	160		700
IV.	135		550
V.	115		420
VI.	95		300

b) **Kreuzwege** in **Oelfarbendruck**:
(für die Feuchtigkeit präparirt)

I. Grösse	150 Ctm.	hoch mit Rahmen	M. 260
II.	105		200
III.	90		150
IV.	70		100

Die Breite ist etwas über ⅔ der Höhe. Die Rahmen können auf Wunsch in Gold oder Natureichenholz stilgerecht, einfach oder reich verziert geliefert werden.

Abzahlungen in jedem Betrage bewilligt. Probestationen, Kataloge und Rahmenzeichnungen auf Verlangen franko zugesandt.

Meine Oelfarbendruckbilder sind in Oel aufgemalt, auf sehr kräftige Leinwand gespannt, und sind mit einer erprobten Masse überzogen, welche jeder Feuchtigkeit trotzt. Keine andere Firma hat dieses Verfahren, und sind daher auch jene Bilder für Kirchen nicht haltbar.

Geehrten Aufträgen entgegensehend hochachtungsvollst

BERZ, Maler, **München**, Schellingstrasse 37.

Atteste.

Die uns zur Prüfung vorgelegten Stationsbilder des Malers Herrn Berz haben uns in ihrer künstlerischen Ausführung vollständig befriedigt und können zur Anschaffung empfohlen werden.

Erzbischöfl. Bauamt Freiburg (Baden).

Das erzbischöfl. Bauamt hat nach Prüfung Ihrer Probe mir die Erlaubniss zur Anschaffung eines Kreuzwegs ertheilt, und bezeuge auch noch öffentlich, dass der ganze Kreuzweg (auch die Einrahmung) zu meiner vollsten Zufriedenheit ausgeführt wurden, auch Kunstkritiker haben sich sehr lobend darüber ausgesprochen.

Allfeld bei Mosbach (Baden). *Stephan, Pfarrer.*

Durch die hohe Gnade Ihrer Durchl. Prinzessin Am. zu Fürstenberg wurden der hiesigen Pfarrkirche die Kreuzweg-Stationen geschenkt, welche Herr Berz in gelungenster Weise ausführte, und durch dieses reelle Verfahren bestens zu empfehlen ist.

Röhrenbach (Baden). *Kurz, Pfarrer.*

In gleicher Weise sprechen ihre vollste Zufriedenheit aus, auch hinsichtlich des billigen Preises für gelieferte Stationen, die hochw. Herren Herbold, Pfarrer, Unterschüpf Vogt, Pfarrer, Hondingen; Herold, Pfarrer, Schluchtern etc. etc. 18

Schwarzwald. Luftkurort Hundseck

3 Stunden von Baden-Baden. (900 Mtr. ü. d. M.) 2¼ Stunden von Bühl.

Vorzüglich gelegenes und eingerichtetes Hôtel-Pension mit 120 Betten Centralpunkt für Touren. Angenehmster Familienaufenthalt. Bekannte Verpflegung. Civile Preise. Elektrische Beleuchtung. Hochdruckwasserleitung. Bäder. Wagen Post, Telegraph. Prospekte mit Führer durch die Geschäftsstelle auf Verlangen.

Kurarzt: Dr. med. **Volland** (im Winter als solcher in Davos).
Besitzer: **Hammer & Haushart.** 30.30

Desinfections-Präparate

der

Chemischen Fabrik bei Karlsruhe, Rohreck & Seilnacht,

empfohlen durch behördliche und ärztliche Gutachten und Atteste, **bei der Grossh. Bad. Staatsbahn in ausschliesslichem Gebrauch.**

Desinfections-Pulver A. in eleganten **Original-Streubüchsen**, für den Hausgebrauch à 50 und 30 Pfg.

Desinfections-Pulver B. in **Orig.-Säckchen** von 10 und 5 Kilo, à M. 2.50 u. 1.50, bei 50 Kilo billiger, für Abortgruben, Stallungen etc.

Zu haben in den für alle Städte bekannt gegebenen Niederlagen. 6.3

Photographie Atelier Rumbler,

Karl-Friedrichstrasse 32, 1. Stock, neben Hôtel Germania.

Aufnahmen in jeder Grösse,

bei garantirt bester Ausführung mässige Preise.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,

das Neueste,

in allen Farben und Formen, größte Auswahl,

jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.

Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.

Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.

Feste Preise. Reelle Bedienung.

Die Faß-Fabrik und Imprägnirungs-Anstalt von E. Darnbacher-Ries, Bühl i. B.,

empfiehlt neue Weintransportfässer, dieselben sind **sofort** zu gebrauchen. Man verlange Preisliste. 10.8

Neue Plantagen-Cigarren.

Brennt 1 Stunde. — **St. Felix-, Java- und Cuba-Tabak** (Handarbeit).

Preiswürdiges Fabrikat von vorzüglicher Qualität und feinem Aroma. Per Paquet 10 Stück 80 Pfennig. 100 Stück Mark 8,—, 500 Stück Mark 37.50. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Gustav Schneider, Cigarren-Versandt-Geschäft, Karlsruhe i. B.

Koke-Bestellungen

zu den billigen Abonnementpreisen können **nur noch bis Freitag, den 30. September d. J.,** von uns angenommen werden.

Städtische Gas- und Wasserwerke Karlsruhe,
Kaiser-Allee Nr. 11.

F. Mayer & Cie.,

Grossherzogliche Hoflieferanten, Rondelplatz,

empfehlen zu Aussteuern, Geschenken, Hotel- und Haus-Einrichtungen ihr in allen Abtheilungen auf das Reichhaltigste ausgestattetes Lager von **Porzellan-, Fayence-, Cristall-, versilberten und Christofle-Servicen, Waschgarnituren, Uhren, Lampen, Lüstres, Bronzen, Majoliken und kunstgewerblichen Neuheiten** aller Art in exquisitester Auswahl zu billigsten Preisen. 3.1

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart, —

außerordentlich dauerhaft, warm angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorn als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei

S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.

Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfangs und der Halsweite nöthig.

Karlsruher Colosseum

(Brauerei Schrempp),

Waldstraße 18/20.

Darstellendes Personal vom 1.—16. Oktober 1892:

Ueberle-Truppe, Akrobaten, 5 Personen,
2 Brothers Palmar, Zahn-Athleten,
Mr. Goswin, musikalischer Neger-Clown,
Frl. **Josephine Schön**, Kostüm-Soubrette,
Gersdorf, sächsischer Gesangs-Humorist.

Billetvorverkauf bei Herrn **Gustav Schneider, Cigarrenhandlung,** Wald- und Kaiserstraße-Ecke 190,
im Bahnhofstadttheil bei Herrn **Friseur Haumesser**, Schützenstraße 19a:

1. Platz 90 Pf., 2. Platz 60 Pf., 3. Platz 30 Pf.,

Abends an der Kasse:

Num. Sitzplatz M. 1.50, 1. Platz M. 1., 2. Platz 70 Pf., 3. Platz 40 Pf.

Brauerei Schrempp, Colosseumssaal.

Heute Mittwoch, den 28. September, Abends 8 Uhr,

Grosses Doppel-Concert,

letztes Auftreten des preisgekrönten Kärnthner Alpensängers, Jodlers und Kunstpfeifers **Karl Krügl** mit Geschwistern und der vollständigen Colosseums-Kapelle, unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors **Sporck.**

Programm neu. Eintritt 30 Pfg., reservirter Platz 50 Pfg.

Ruhrkohlen

erster Qualität,

als: **stückreiches Fettschrot, gew. Nußkohlen, Magerwürfelkohlen** (Anthracit) **Maschinenkohlen** rc. empfehle zu **billigstem Sommerpreise,** ebenso

tannen, forlen und buchen Brennholz in trockener Waare.

L. Dörflinger jr.,
Waldstraße 45.

Bestellungen sowie Zahlungen können auch im Laden **Waldstraße** 45 gemacht werden. 20.17

Vorzügl. Tischweine:

	per Fl.
Italiener Rothwein (Verschnitt)	50 Pf.
Pfälzer Weisswein	50 Pf.
Rheinhessischer Weisswein	60 Pf.

bei 12 Flaschen billiger,
in Fäss. von 20 Liter an Engros-Preise. 3.1

Proben auf Verlangen gratis,
empfiehlt

Jean Pfannebecker,
Kaiserstraße 26.

1892er

Importen

frisch eingetroffen bei 3.1

Anton Kast,
Adlerstraße 44,
Cigarren en-gros & en-détail.

Herd.

Ein noch neuer großer Herd für Wirthschaft oder Herrschaftsküche, aus der Küche der Prinzessin Elisabeth, ist billig zu verkaufen; ferner ein großer und kleiner Schaft und ein Schrank mit Schubladen, für Speisekammern passend.

Grüttner, Marienstraße 16.

Möblirtes Zimmer

in ruhiger Lage von einem **Beamten** gesucht. Offerten mit Preisangabe sub *H. N.* an die Expedition dieses Blattes.

Diejenigen Herren Sänger hiesiger katholischer Vereine, welche gesonnen sind, der an sie ergangenen Einladung Folge zu leisten, werden hiermit gebeten, heute, **Donnerstag,** den 29. d. M., Abends 8 Uhr zur

I. Probe

im Lokale des kathol. Arbeiterheims (Marienstraße 16) sich einfinden zu wollen.

Der Dirigent: **K.**

Großherzogliches Hoftheater.
Donnerstag, den 29. Sept. 3. Quartal. 101. Ab.-Vorst. **Fra Diavolo.** Komische Oper in 3 Akten von Eugen Scribe. Musik von Auber. Anfang 7 Uhr.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 27. September 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.16
3½ „	„	107.40
3 „	„	87.40
4 „	Preußische Consols	106.80
3½ „	„	100.87
3 „	„	87.40
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.80
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	—
4 „	Badische Obligationen fl.	102.90
4 „	„ v. 1886	105.70
4 „	Oest. St.-Sch. Gold-Anl.	—
4 „	„ Goldrente fl.	98.10
4⅕ „	„ Silberrente	81.60
4⅕ „	„ Papierrente	81.70
4 „	Ungarische Goldrente	96.40
4 „	„ Papierrente	85.50
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	31.90
4½ „	„ Tabak-Anleihe	72.—
3 „	„ Ausl. (91)	[illegible]
6 „	Russische Goldanleihe R.	1[illegible].80
4 „	Spanische ausl. Rente	64.60
5 „	Italienische Rente	89.10
5 „	Serbien, Goldrente	79.40
5 „	Serbien, St. G. Hyp. Obg.	78.50
6 „	Ruß. Cons. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	—
4 „	„ unif. Obl.	99.—
5 „	Rumänische Rente	96.4[illegible]
4 „	Griech. Monopolanleihe	—
5 „	Türkische Zollobligationen	95.—
1 „	„ convert. Oblig.	22.10
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	42.10
„	Mexikaner	78.4[illegible]
6 „	„ von 1890	78.40
3 „	„	56.5[illegible]

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	104.8[illegible]
3½ „	Deutsche Reichsbank	149.8[illegible]
4 „	Deutsche Effektenb. (80%)	115.5
4 „	Badische Bank	115.—
4 „	Rhein. Disc.-Commandit	185.5
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	142.8
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	[illegible]
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Kreditbank	88.—
4 „	Frankfurter Bank	—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	182.2
5 „	Wiener Bankverein	97½
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	264 5⁄8
5 „	Oesterr.-Ungar Bank	844.—
4 „	Deutsche Unionbank	82.—

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	88.40
4 „	Hessische Ludwigsb.	110.80
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	230.[illegible]
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.50
4 „	„ Nordbahn	112.80
5 %	Albrecht B. fl. 200 fl.	77¼
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	248⅞
5 „	„ Südbahn	87⅝
5 „	„ Nordwestb. Gulb. fl.	180¼
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	194¼
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	127.70
4 „	Gotthardbahn	174.80

Prioritätsobligationen.

4 %	Heff. Ludwigsb. v. 68/69	102.90
4 „	„ von 1874	—
4 „	„ von 75/78	102.[illegible]
4 „	Pfälzer Bizb. in Mark	104.15
4 „	„ Nordbahn in M.	103.50
4 „	„ Maxbahn in M.	103.50
4½ „	Böhm. Eisenb.	58.40
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	—
3 „	„ 1—8 Em.	79.40
3 „	„ 9. Em.	78.80
3 „	„ Ergänzungsnetz	78.20
4 „	„ Südbahn	104.80
4 „	Elisabethbahn	96.40
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	103.90
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.20
4 „	Sard. Secb. 1. u. 2. S. F. g.	78.70

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	176.70
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	134.80
4 „	Bayerische 100 Thlr.	140.90
4 „	Badische 100 Thlr.	138.90
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128.40
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	127.50
4 „	Oest. v. 1854 à fl. 250 fl.	—
5 „	„ v. 1860 à fl. 500 fl.	124.60

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	103.90
Augsburger 7 fl.	30.—
Ansbacher 7 fl.	41.80
Meininger 7 fl.	58.20
Pappenheimer	29.80
Freiburger 15 Fr.	—
Finnländer 10 Thlr.	84.1[illegible]
Kurhessische 40 Thlr.	—
Türkische 400 Fr.	—

Pfandbriefe.

4 %	Bayerische Vereinsbank	101.[illegible]
4 „	Südd. Bodenkreditbank	103.—
3½ „	„	97.[illegible]
4 „	Frankf. Hypothekenbank	1[illegible]
4 „	„ unk. 1900	10[illegible]
3½ „	„	[illegible]
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	103.[illegible]
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	[illegible]
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	[illegible]
3½ „	„	97.10
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114.2[illegible]
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.[illegible]
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	98.—
4 „	„ 43—48 M.	103.[illegible]

Verantwortlich für den redaktionellen Theil (i. V.) W. Häfner. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg